Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 223. Dienstag den 25. September. 1855.

Inhalt.

Stadtverordneten-Sitzung.

Mittwoch, den 26. September 1855, Nachmittags 3 Uhr.

Gegenstände der Verhandlung: 1) Kommissionsberichte, betreffend die Stadtarmen-Kassen-, die Depositial- und die Hundesteuer-Kassen-Rechnungen pro 1853. — 2) Kommissionsbericht wegen der Ergänzungswahlen für die Kommunal-Einkommensteuer-Schätzungs-Kommission. — 3) Interimistische Anstellung eines Hilfslehrers bei der Realschule. — 4) Bewilligung der Vertretungs-Kosten für einen Realschul-Lehrer, welchem die Theilnahme an einen dreimonatlichen Kursus an der Königl. Central-Turn-Anstalt in Berlin gestattet werden soll. — 5) Weitere Vermiethung einer Handelsbude. — 6) Bewilligung eines Darlehens von 500 Rthlr. auf das Grundstück Nr. 301 Wronkerstraße. — 7) Ausscheiden eines Mitgliedes aus der Stadtverordneten-Versammlung. — 8) Wahl eines Vorstehers für den 10. Stadtbezirk. — 9) Gewerbe-Konzessionen. — 10) Persönliche Angelegenheiten.

Tschuschke.

Berlin, den 23. September. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, die nachgenannten Personen:

Den Major a. D. und Kammerherrn Grafen Emanuel zu Dohna-Schlobitten, auf Kanthen bei Saalfeld, Majorats-Besitzer Grafen Arthur v. d. Gröben, auf Ponarien, Kreis Mohrungen, Rittergutsbesitzer Botho von Oldenburg, auf Beisleiden bei Preußisch Eylau, Rittergutsbesitzer Grafen Louis zu Eulenburg, auf Gallingen bei Bartenstein, Landrath a. D. v. d. Gröben, auf Kallisten, Kreis Mohrungen, Rittergutsbesitzer Grafen Conrad von Finckenstein, auf Schönberg, Kreis Rosenberg, Regierungs-Präsidenten v. Kotze, zu Königsberg in Preußen, Rittmeister und Eskadrons-Chef im 3. Kürassier-Regiment v. Below, Rittergutsbesitzer von Zizewitz, auf Behrenwalde bei Schlochau, Rittergutsbesitzer Freiherrn Friedrich Hiller v. Gärtringen, auf Groß-Klonia, Kreis Konitz, Major im Garde-Artillerie-Regiment Freiherrn v. Lyncker, Major à la suite des 1. Garde-Regiments zu Fuß und dienstleistenden persönlichen Adjutanten des Prinzen Alexander von Preußen Königl. Hoh., v. Röder, Stadtgerichts-Rath und Untersuchungsrichter Grafen von Wartensleben, zu Berlin, Geheimen Regierungs-Rath im Ministerium des Innern, v. Klützow, Rittergutsbesitzer Grafen Karl Alexander v. Schwerin, auf Mildenitz bei Strasburg in der Uckermark, Rittergutsbesitzer Otto Ludwig August v. Kröcher, auf Lohm bei Kyritz, Oberst-Lieutenant im Kaiser-Franz-Grenadier-Regiment, v. Görne, Major à la suite des Regiments Garde du Corps und dienstleistenden persönlichen Adjutanten des Prinzen Albrecht von Preußen Königl. Hoheit, v. Stülpnagel, Rittmeister und Eskadrons-Chef im 2. Garde-Ulanen-Regiment, Grafen v. Schlippenbach, Unter-Staats-Sekretair und Chef des Ministeriums für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, Freiherrn von Manteuffel, Kammerherrn Eckard v. Stammer, auf Görlsdorf, Kreis Luckau, Wirklichen Geheimen Rath und Ober-Präsidenten der Provinz Schlesien, Freiherrn v. Schleinitz, Landrath des Bolkenhayner Kreises, Grafen v. Seherr-Thoß, auf Hohenfriedberg, Landesältesten Kracker v. Schwarzenfeldt, auf Bogenau, Kreis Breslau, Majoratsbesitzer Freiherrn v. Tschammer, auf Quaritz, Kreis Glogau, Landesältesten Grafen v. Löben, auf Nieder-Rudelsdorf, Kreis Lauban, Landesältesten Freiherrn v. Zedlitz-Neukirch, auf Pischkowitz, Kreis Glatz, Regierungs-Präsidenten v. Wedell, zu Merseburg, Kammerherrn Grafen v. Hohenthal, auf Dölkau bei Merseburg, Major a. D. v. Rauchhaupt, auf Queitz bei Halle, Ober-Präsidenten der Prov. Posen, v. Puttkammer, Ober-Reg.-Rath v. Prittwitz, zu Posen, Rittm. u. Eskadr.-Chef im 6. Kürass.-Regt. (Kaiser Nikolaus I. von Rußland) von Stenglin, Prem.-Lieut. im 2. Garde-Regt. zu Fuß und Regts.-Adjut. v. Krosigk, Ritterschaftsrath v. Tettenborn und Wolff, auf Reichenberg bei Wriezen, Kammerh. v. Buch, auf Stolpe bei Angermünde, Rittergutsb. v. Wedell, auf Malchow bei Prenzlau, Staatsanwalt v. Dewitz, zu Cöslin, Landschaftsrath von Schwerin, auf Janow, Kreis Anklam, Oberst-Lieut. und Command. des 3. Bat. (Münsterberg), 11. Landw.-Regts., v. Szymanowitz, Major im Generalstabe und militärischen Begleiter des Prinzen Albrecht (Sohn) von Preußen Königliche Hoheit, Freih. v. Rheinbaben, Hauptmann und Ingenieur vom Platz v. Ohlen und Adlerskron, zu Glogau, Landrath des Steinauer Kreises v. Heydebrand und der Lasa, zu Steinau, Landesältesten Freih. v. Gaffron, auf Haltauf, Kreis Münsterberg, Kammerjunker Freih. v. Rothkirch-Trach, auf Panthenau, Kr. Goldberg-Haynau, Oberst und Commandeur des 20. Infanterie-Regts. v. Horn, Major und Commandeur des 1. Bat. (Stendal) 26. Landw.-Regts. v. Schönfeldt, Hauptm. und Compagnie-Chef im 27. Infant.-Regt. v. Reindorff, Rittmeister und Eskadrons-Chef im 3. Hus.-Regt. v. Trotha, Prem.-Lieut. im 10. Hus.-Regt. v. Trotha, Sekonde-Lieut. im 7. Kürassier-Regt. Grafen v. Wartensleben, Lieuten. und Rittergutsb. v. Funcke, auf Löbnitz, Kreis Delitsch, Major im 11. Infant.-Regt. v. Plötz, Hauptmann und Compagnie-Chef im 11. Inf.-Regt. v. Kamecke, Hauptm. a. D. v. Zastrow, auf Groß-Rybnow bei Kleckow, Fürstlich Schwarzburg-Rudolstadtschen Kammerherrn und Geh. Kammerrath, Erbschenk der gefürsteten Grafschaft Henneberg, Freiherrn v. Ketelhodt, zu Rudolstadt, Königlich Hannoverschen Kammerh., Freih. v. Campe, zu Hannover, Königl. Sächsischen Oberst-Lieut. a. D. von Boblick, zu Dresden, Majoratsbesitzer, Mitglied der 1. Stände-Kammer des Königreichs Sachsen, Grafen v. Riesch, auf Neschwitz im Königreich Sachsen, Kaiserl. Russ. Ordnungsrichter Freiherrn v. Wolff, zu Walk in Liefland, Rittergutsbesitzer Grafen v. Blücher-Blücher, auf Blücher im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, Kaiserl. Oesterr. Major im 7. Infant.-Regt. Freih. v. Jena, zu Venedig, Erbprinzen Carl zu Hohenlohe-Neuenstein-Langenburg, zu Langenburg im Königreich Württemberg, Rittmeister a. D. v. Woldeck, zu Miltenberg bei Würzburg, Königlich Baierischen Kämmerer Freiherrn v. Boineburg-Lengsfeldt, zu München, Freih. Maximilian v. Washington, zu Oldenburg, Großherzoglich Mecklenburg-Schwerinschen Kammerherrn und Geschäftsträger v. Bülow, zu Berlin, Vice-Präsidenten des Kaiserl. Russ. Hofgerichts zu Riga, Kreisdeputirten und Rittergutsb. v. Tiesenhausen, auf Weissensee in Liefland, nach Prüfung derselben durch das Kapitel und auf Vorschlag des Durchlauchtigsten Herrenmeisters, Prinzen Karl von Preußen Königliche Hoheit, zu Ehren-Rittern des Johanniter-Ordens zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den seitherigen Landrathsamts-Verweser, Premier-Lieutenant a. D. Clemens August Mersmann, zum Landrathe des Kreises Saarburg im Regierungsbezirk Trier zu ernennen; so wie

Dem Kreis-Physikus Dr. Hoffmann zu Nimptsch, Regierungs-Bezirks Breslau, den Charakter als Sanitätsrath; und

Dem Fabrikanten Schwarz zu Bochold den Charakter als Kommerzienrath zu verleihen.

Angekommen: Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur der 2. Division, von Kropff, von Danzig.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Wien, Sonnabend den 22. September, Abends. In Neapel ist ein Ministerwechsel eingetreten. Es wird angenommen, daß durch denselben der Konflikt mit den Westmächten ausgeglichen sei. Der Kriegs-Minister Fürst Ischitella wurde mit Beibehaltung seines Gehaltes entlassen, Picena wurde zum Kriegsminister, Winspeare zum Staatssekretär, Bianchini zum Chef der Polizei ernannt.

Wien, Sonntag den 23. September. Nach einer hier eingetroffenen direkten Meldung aus Konstantinopel haben die Russen durch einen Ausfall der Türken aus Kars neuerlich einen bedeutenden Verlust erlitten. Kars ist blos cernirt, leidet aber keinen Mangel an Lebensmitteln. (s. Pariser Depesche)

Triest, Freitag den 21. September, Nachmittag. Der Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Athen vom 14. d. M., deren wesentlicher Inhalt sich nach den Briefen der „Triester Zeitung" auf Folgendes beschränkt. Die Instruktionen für den Englischen Gesandten waren noch unbekannt. Die Instruktionen des Französischen Gesandten wollten den Souverainitätsrechten nicht nahe treten; der König könne Minister seines Vertrauens wählen, jedoch solche, die unverdächtig wären, sich Russischer Seits influenziren zu lassen, und welche Strenge anwendeten zur Unterdrückung des Räuber-Unwesens. Die Instruktionen sollen die Theilnahme Kalergis zur Unterdrückung der noch vorkommenden Unruheversuche und zur Beseitigung des Russischen Einflusses verlangen. Maurocordatos Beibehaltung soll durch dieselben als eine Fortsetzung einer illoyalen Politik bezeichnet werden. — Wie es hieß, habe Kalergis seine Entlassung gegeben.

Paris, Sonnabend den 22. September. Der heutige „Moniteur" dementirt, daß von einem der Hundertgarden ein Attentat auf den Kaiser versucht worden sei. Die Polizei suche dem Urheber der strafbaren Erfindung auf die Spur zu kommen. Gestern waren Kaiser und Kaiserin in Malmaison.

Ferner enthält der „Moniteur" eine Depesche des Marschalls Pelissier vom 19. d., in welcher es heißt: Wir fischen die bei dem Rückzuge der Russen von ihnen in die Rhede von Sebastopol versenkten Kanonen heraus. Auch haben wir 200,000 Kilogrammen Pulver gefunden.

Endlich meldet der Admiral Bruat in einer Depesche vom 19. d., daß im Asowschen Meere in dem Zeitraume vom 6. bis 11. d. 73 Fischereien, 68 Magazine und 98 Schiffsgefäße verbrannt worden seien.

Paris, Sonntag den 23. September. Der heutige „Moniteur" enthält ein Dekret, durch welches ein Kredit von 10 Millionen Francs zu Arbeiten im Interesse der Kommune und für Wohlthätigkeitsanstalten eröffnet wird.

Ein auf telegraphischem Wege hier eingetroffener Türkischer Bericht aus Konstantinopel vom 20. d. meldet: zwei Kolonnen Russen haben einen Angriff auf Kars gemacht; derselbe wurde zurückgeschlagen. Die Russen ließen mehrere Hundert Todte zurück.

Der heutige „Constitutionnel" sagt, er habe persönlich bei den Oberbehörden nach den Absichten derselben in Betreff des Credit mobilier Erkundigungen eingezogen. Der „Constitutionnel" dementirt hiernach das Gerücht von der Einsetzung eines Gouverneurs für die betreffende Gesellschaft.

Paris, Sonntag den 23. September. Der heutige „Moniteur" enthält ein Dekret, durch welches 3 Divisions-Generale und 7 Brigade-Generale ernannt werden. Die Generale Bosquet, Niel und Mahon haben das Großkreuz der Ehrenlegion erhalten.

Zu den Wahlen.

III.

Bei dem Wiedererscheinen der Demokratie auf dem offenen Felde der politischen Partei-Kämpfe ist von vielen Oppositions-Organen der Vorschlag gemacht worden, ein Zusammenwirken liberaler und demokratischer Elemente bei den bevorstehenden Wahlen eintreten zu lassen. Nun kann es zwar vom Standpunkte der gouvernementalen und konservativen Prinzipien gleichgültig erscheinen, ob die Widersacher derselben sich durch gemeinsame oder gesonderte Bevollmächtigte vertreten lassen wollen und in welcher Art sie sich über ihre Theil-Ansprüche an die Letzteren auseinanderzusetzen gedenken; aber es darf nicht unerörtert bleiben, welchen Eindruck eine solche Coalition auf das öffentliche Gewissen zu machen geeignet ist.

Selbst wenn man den Rechten des Parteilebens die weiteste Ausdehnung giebt, so muß doch die Anforderung stehen bleiben, daß jede Partei, welche nach einer Geltung im Lande strebt, das Programm ihrer Grundsätze und Absichten vor den Wählern offen darlege und sich zur Durchführung derselben entschlossen erkläre. Wir sehen hierbei von jeder schroffen Consequenzmacherei ab. Die Absichten einer Partei, wie die der Individuen, können durch veränderte Verhältnisse, selbst ihre Grundsätze können durch eindringliche Erfahrungen manche Wandelungen erleiden; doch in allen Fällen ist es eine Pflicht politischer Redlichkeit, sich vor Freund und Feind zu seinen Gesinnungen zu bekennen. Das Verhüllen derselben heißt von den Gesetzen eines ehrlichen Kampfes zu dem unterirdischen Treiben der Verschwörer herabsteigen. Wir haben in dem Wiederauftreten der Demokratie auf dem politischen Schauplatz die Geltendmachung eines nicht zu bestreitenden Rechtes anerkannt, und darauf verzichtet, über die gegenwärtigen Tendenzen derselben ein vorgreifendes Urtheil auszusprechen. Allein wir müssen die Thatsache konstatiren, daß die Organe jener Partei nicht von einer Aufgebung, sondern nur von einer augenblicklichen Hintansetzung der spezifisch demokratischen Grundsätze reden — eine Thatsache, in welcher die konservativen Kräfte des Landes eine Aufforderung zu erhöhter Wachsamkeit und gesteigerter Anstrengung erkennen müssen.

Einer noch auffallenderen Inkonsequenz, eines Vergehens gegen die eigensten Interessen der Partei würden sich diejenigen Liberalen schuldig machen, welche zu einem Bündnisse mit der Demokratie die Hand bieten könnten. Es gab eine Zeit, wo die Liberalen sich fest an die konservativen Elemente anschlossen und den losgelassenen Sturm der Revolution zu beschwören bemüht waren. Ein solches Bündniß war keine besinnungslose Coalition. Die Theilnehmer desselben wußten sich wenigstens einverstanden über die Grundbedingungen der Gesellschaft im Allgemeinen und des Preußischen Staates im Besonderen; sie waren entschlossen, die Angriffe der Anarchie, welche die heiligsten Güter des Menschen, wie das Bestehen des Vaterlandes in Gefahr setzten, mit gemeinsamen Kräften zu bekämpfen. Enthält die Erinnerung an jene Zeit nicht eine Verpflichtung, mit deren Nichterfüllung die liberale Partei ihre eigene Geschichte, ihren Zusammenhang mit den erhaltenden Kräften des Landes gewaltsam zerreißt? Der Demokratie gegenüber, ist auch der Liberalismus verpflichtet, für die konservative Sache, für die bestehende Ordnung zu kämpfen; denn die bestehende Ordnung ist eine gesetzlich sich entwickelnde Staats-Organisation, die unter der Autorität des Herrscherhauses, dem Preußen seine Größe und sein Gedeihen verdankt, der Landesvertretung das Recht der Steuer-Bewilligung und eine wichtige Theilnahme an der Gesetzgebung verbürgt. Die Differenz zwischen Konservativen und Liberalen — wenn die Letzteren nicht den positiven Boden der vaterländischen Verhältnisse verlassen — kann in gewisser Beziehung als eine nur quantitative gelten; die Differenz zwischen Beiden und der Demokratie, wie diese sich bisher dargestellt hat, ist eine qualitative, durch kein faktisches Zugeständniß, durch kein logisches Sophisma zu bewältigende. Mit welchem Anstand kann daher der Liberalismus ein Bündniß mit der Demokratie eingehen wollen, so lange dieselbe ihren bisherigen Bestrebungen nicht einen offenen Scheidebrief schreibt? Und welchen Gewinn erhofft er aus einem solchen Bündniß? Ist es glaubhaft, daß die Demokratie ihren Beistand ohne eine Gegenleistung, — sei diese nun ausdrücklich bedungen oder stillschweigend verstanden — gewähren werde? Oder ist der Liberalismus zu einer Gegenleistung entschlossen? Wenn aber wirklich die Demokratie ihre augenblickliche Selbstverleugnung bis dahin treiben sollte, keinen eigenen Bewerber aufzustellen und ihre Vollmachten auf die Kandidaten der liberalen Partei zu übertragen; läge darin nicht der thatsächliche Beweis, daß die Demokratie ihre eigene Sache durch solche Liberale oder durch die Opposition der gegenwärtigen Liberalen überhaupt genügend gefördert erachtet? Alle diese Fragen richten sich an die politische Ehre, an das patriotische Gewissen der liberalen Partei. Wir wünschen, daß der bevorstehende Wahlkampf dieselben in einer Weise beantworten möge, welche die Opposition des Anspruchs auf Gesinnungstüchtigkeit nicht für immer beraube.

P. C.

Deutschland.

Y Berlin, den 23. September. Eine außerordentliche Rührigkeit wird gegenwärtig von der Diplomatie Oesterreichs sowohl in St. Petersburg, wie in Paris und London entwickelt. Fast scheint es, als wolle der Kaiserstaat an der Donau sein dem Westen eine Zeit lang

entzogenes Schwergewicht seit der Einnahme Süd-Sebastopols diesem wieder zuwenden, ohne aber, daß man zu glauben berechtigt wäre, hierdurch werde ein Zerwürfniß zwischen Wien und St. Petersburg entstehen. Zwar reden verschiedene Wiener Blätter von einem Oesterreichischen Ultimatum, dessen Zurückweisung von Seiten Rußlands in Wien als casus belli betrachtet werden soll; dergleichen Nachrichten stimmen indeß mit der wahren Sachlage, wie man sie in hiesigen kompetenten Kreisen beurtheilt, durchaus nicht überein. In den letzteren herrscht keineswegs die Hoffnung, Oesterreich werde gegenwärtig mit einer völlig entschiedenen Politik hervortreten, vielmehr hat die bereits früher vorhandene Ueberzeugung, daß ein Krieg Oesterreichs gegen Rußland jetzt ferner liege als jemals, auch in neuester Zeit wieder neue Stützpunkte erhalten. Ganz entschieden aber müssen wir das Gerücht zurückweisen, hier in Berlin fänden gegenwärtig Verhandlungen statt über die Möglichkeit, den Sieg der Alliirten bei Sebastopol zu Gunsten der Wiederherstellung des Friedens zu benutzen. Es finden hier zur Zeit gar keine Verhandlungen statt; Preußen erachtet sein Interesse an der Orientalischen Frage durch die Gewährung der beiden ersten Garantiepunkte degagirt, und wartet in allem Uebrigen ruhig ab, ob Oesterreich bezüglich der anderen Punkte in der That aktive Schritte thun werde. Geschieht dies, dann erst entsteht die Frage, ob Preußen dieselben unterstützen werde oder nicht. Wie sich erwarten ließ, führt die Oesterreichische Presse gegenwärtig wieder das große Wort, und Niemand kann errathen, weshalb. Einige dieser Organe von der Donau stellen sich an, als wäre Sebastopol durch ihre Streiche gefallen, und geben zu verstehen, daß sich Alles noch ganz anders verhalten würde, wenn das kühne Oesterreich nicht fortwährend durch das Deutsche „Bleigewicht" gehemmt werde. Risum teneatis, amici! kann man über solche Fanfaronaden schon langst Niemandem mehr zurufen; denn Niemand lacht mehr über die Oesterreichischen Verzweiflungsmanövers der Presse, Jedermann bemitleidet vielmehr oder verachtet, je nach Umständen, das Mißgeschick einer zum traurigsten Federdienst verurtheilten Publicistik.

Ein ähnlich trübes Bild sklavischer Abhängigkeit bietet die Tagespresse in Frankreich dar, durch welche man höchstens erfährt, welches die im Französischen Volke herrschende Stimmung nicht ist. Selbst der offiziösen Englischen Presse scheint es sehr unangenehm aufzufallen, daß man nur inspirirte Gedankengänge, nur die Absichten und Auffassungen des Kabinets der Tuilerieen, nicht aber die wahre Ansicht der besonnenen Majorität des Französischen Volkes aus der Presse der weiland zweiten Republik vernimmt. In England giebt sich seit der Eroberung der Südseite Sebastopols unverkennbar eine dem ehrenvollen Frieden keineswegs abgeneigte Stimmung kund, man scheint sich daselbst genügen lassen zu wollen, wenn Rußland eine wesentliche Beschränkung seiner Schwarzemeerflotte für die Zukunft zulassen und unter die Ueberwachung durch die Alliirten stellen will. Da England und Frankreich für alle Zukunft sich im Schwarzen Meere doch nicht werden behaupten, geschweige denn dauernde Freundschaft bei gleichen Prinzipatsgelüsten werden beobachten können, so wäre es in der That das Gerathenste, wenn Frankreich darein willigte, im gegenwärtigen günstigen Momente einen billigen Frieden zum Abschluß kommen zu lassen, wodurch die Europäischen Verhältnisse auf sicherere Grundlagen gestellt werden würden, als wenn man den Krieg so lange fortführt, bis über die Theilung der eventuellen Beute oder über die letzten Ziele des Kampfes ein offener Bruch zwischen Frankreich und England an die Oeffentlichkeit treten wird. Im letzteren Falle würde, während die Alliirten unter einander streiten, Rußland seine Ansprüche auf's Neue erheben können, oder doch den Versuch machen, sich für die erfahrenen Verluste schadlos zu halten, wodurch die allgemeine Verwirrung auf den Gipfel getrieben werden würde. Darf man aus manchen Anzeichen Schlüsse ziehen, so regen sich auch im Französischen Volke nach den bereits gebrachten unermeßlichen Opfern an Geld und Menschenleben, so wie bei der fast unerträglichen Theuerung aller Lebensbedürfnisse sehr lebhafte Wünsche nach einem endlichen dauernden Frieden, welche für den Augenblick durch eine gänzlich in Abhängigkeit von der Regierung befangene Presse wohl noch zurückgehalten, nicht aber dauernd unterdrückt werden können.

Große Aufmerksamkeit wendet man in allen städtischen Kreisen gegenwärtig dem am 27. d. Mts. stattfindenden Beginne der Wahlen zum Hause der Abgeordneten zu. Während das Wiederauftreten der verschiedensten Parteien auf dem Schauplatz des Wahlkampfes von der Regierung willkommen geheißen wird, verbreitet sich im Publikum die völlig irrige Ansicht, als wünsche unsere Regierung nur solche Vertreter in die zweite Kammer gewählt zu sehen, welche ganz entschieden als Friedensmänner und als Freunde einer neutralen Politik Preußens und Deutschlands in der Orientalischen Frage zu betrachten seien. Weit davon entfernt, auf die Wahl solcher, eine ausschließliche politische Richtung repräsentirende Kammermitglieder hinzuwirken, geht unsere Regierung vielmehr von der Ansicht aus, daß die Auffassung, welche die Abgeordneten von der auswärtigen Politik haben, gar nicht in Betracht komme, da ihre Thätigkeit in den Kammern eine diesem Felde völlig fernliegende sei und sich lediglich auf die innern Angelegenheiten unseres Vaterlandes zu beschränken habe, woselbst ihr ein sehr fruchtbarer Boden der umfassendsten und ersprießlichsten Wirksamkeit dargeboten sei.

— Der Umstand, daß der Termin zur Wahl der Wahlmänner, 27. September, auf einen hohen israelitischen Festtag fällt, sagt die ministerielle P. C., hat, wie wir hören, in den betreffenden höheren Kreisen mehrfache Erwägungen veranlaßt. Wenn sich das in dieser Beziehung begangene Versehen, nach den bereits allseitig erlassenen Verfügungen und Anordnungen, nicht füglich durch eine Aenderung des festgesetzten Wahltages selbst gut machen läßt, so darf doch mit Zuversicht erwartet werden, daß einerseits die Vorstände der jüdischen Gemeinden die Zeit des Gottesdienstes an dem betreffenden Tage, andererseits die Wahlvorsteher in den einzelnen Urwahl-Bezirken die Stunde der Wahlhandlung so ansetzen werden, um der israelischen Bevölkerung die Theilnahme an den Wahlen möglichst zu erleichtern.

— Der „Staats-Anz." enthält eine Verfügung vom 1. September 1855 — betreffend die Verlängerung des Termins wegen der künftigen Beschaffenheit der zur Aichung und Ajustirung zuzulassenden Gewichte bis zum 1. Januar 1857, und eine Bekanntmachung vom 19. September 1855 — betreffend die Fortdauer der Einstellung der Erhebung des Eingangszolles für Getreide, Hülsenfrüchte, Mehl und andere Mühlen-Fabrikate bis Ende September 1856.

T Thorn, den 22. September. Vor einiger Zeit besuchte unsere Stadt, Jnowraclaw, Kruszwic, Strzelno und die dortige Umgegend der als Polnischer Alterthumsforscher bekannte Graf Przezdziecki aus Warschau und ist er so glücklich gewesen, namentlich in Jnowraclaw und Kruszwic, einige Alterthümer zu entdecken, deren antiquarischer und historischer Werth bisher noch unbekannt war und deren Alter bis in die heidnische Zeit Polens hinaufreicht. Er hat die neuentdeckten antiquarischen Schätze daguerreotypiren lassen und wird den Theil der gelehrten Welt, welcher sich für derartige Gegenstände interessirt, durch ihre Veröffentlichung erfreuen.

Am Anfang dieser Woche sind die zwei Bataillone des hier garnisonirenden 14. Infanterie-Regiments vom Divisions-Manöver aus der Umgegend von Bromberg zurückgekehrt und hatten sich auch dort desselben günstigen Gesundheitszustandes wie hier während der Brechruhr-Periode erfreut.

Münster, den 20. September. Der „Westph. Merkur" veröffentlicht ein Rundschreiben des Hochwürdigsten Bischofs in Beziehung auf die Wahlen, welches schon am 8. August erlassen ist und bestimmt ward, am Sonntage nach dem Empfange und am Sonntage vor den Wahlen von der Kanzel verlesen zu werden. Es heißt darin, daß es eine heilige Pflicht aller Wahlberechtigten sei, sich gewissenhaft an den Wahlen zu betheiligen. „Die Unthätigkeit und Gleichgültigkeit der Guten giebt den Bösen Einfluß und Macht. Wählet solche Männer, von denen Ihr gewiß seid, daß sie die nöthige Fertigkeit, Freimüthigkeit und den ernsten Willen haben, die wahren Interessen des Staates und der Kirche kräftig und ehrlich zu vertreten. Schließlich bemerken wir, daß, da uns nicht allein keine überzähligen Geistlichen zur Verfügung stehen, sondern auch die bisherige Zahl der Aspiranten zum geistlichen Stande dem stets im Zunehmen begriffenen Bedürfnisse der Diözese bei Weitem nicht entspricht, die große Schwierigkeit einer gehörigen Stellvertretung in ihrem Amte, welche die Wahl von Geistlichen als Abgeordnete zu den Kammern nothwendig zur Folge hat, es uns nicht ferner erlaubt, solchen Geistlichen, welche ein Seelsorger- oder Lehreramt bekleiden, die Annahme solcher Wahlen zu gestatten".

Baden. Ⅿ Freiburg, den 21. September. Wenn bisher als künftiger Coadjutor unsers Erzbischofs der Bischof Andreas Räß von Straßburg, ein Mann, außerordentlich begeistert für die Sache Frankreichs, und ein großer Verehrer Napoleons, bezeichnet wurde, so scheint dies nur müßige Conjektur gewesen zu sein, vielmehr steht etwas Anderes in Aussicht. Bis jetzt nämlich umfaßte das Bisthum Straßburg die beiden Departements des Nieder- und Oberrheines mit einer Population von mehr denn 800,000 Seelen. Der Kaiser Napoleon hat nun beschlossen, in Colmar, dem Hauptorte des Oberrheinischen Departements, obgleich wie Straßburg paritätisch, dennoch einen neuen Bischofssitz zu errichten; es bleibt demnach dem Bischof Räß die Wahl, einen der beiden Bischofssitze einzunehmen; die allgemeine Meinung geht dahin, daß er Colmar wählen werde. Aber auch in materieller Beziehuug steht Bischof Räß viel besser, als selbst der Erzbischof von Freiburg, da seine Einnahmen sich auf nahe an Dreißigtausend Franken belaufen. Aus seinem Privatvermögen, das er sich meist durch Schriftstellerei erworben hat, kaufte er sich einige schöne Landgüter, wo er gewöhnlich den Sommer über zubringt, was er auch alles in Freiburg entbehren müßte; er würde daher schwerlich die Coadjutur annehmen.

Am 23. d. Mts. feiert auch bei uns die protestantische Kirche den Dreihundertjährigen Jahrestag des Augsburger Religionsfriedens. An eben demselben Tage wird im kommenden Jahre die Badische Kirche das Fest der Einführung des Protestantismus in den damaligen Badenschen Ländern feiern.

Die Aussichten auf einen vorzüglichen Wein für das heurige Jahr währen fort. Die Trauben entwickeln sich vortrefflich, sowohl an Größe, als auch im Zuckergehalt; dennoch sind auch die Weinpreise in den letzten vierzehn Tagen wieder in die Höhe gegangen.

Hessen. Kassel, den 19. Sept. Der Landtag wurde heute im landständischen Hause im Allerhöchsten Auftrage Sr. Königl. Hoheit des Kurfürsten durch den Staatsminister Hassenpflug mit folgender Rede eröffnet:

„Meine geehrtesten Herren! Durch Allerhöchste Vollmacht, die ich hierbei zu überreichen mich beehre, mit der Eröffnung des gegenwärtigen Landtags beauftragt, habe ich der Allerhöchsten Bestimmung Sr. Königl. Hoheit des Kurfürsten gemäß zu erklären, daß die landständische Thätigkeit zunächst durch die Eröffnungen wird in Anspruch genommen werden, zu denen die von beiden Kammern nach den Anordnungen der Bundes-Versammlung eingereichten, jener auch vorgelegten Erklärungen über die Verfassungs-Urkunde Veranlassung geben, so wie ferner durch die Mittheilung über die Art der Beschaffung der Mittel wegen der Aufwendungen, welche in Folge der durch Bundesbeschlüsse angeordneten Kriegsbereitschaft nothwendig geworden sind. — Wegen der erwähnten weiteren, die Verfassungs-Urkunde betreffenden Verhandlungen haben Se. Königl. Hoheit der Kurfürst, im Anschlusse an die Allerhöchst erklärte Willensmeinung bei der Eröffnung des letzten Landtages, allergnädigst zu bestimmen geruht, daß aus dem im §. 56. der Verfassungs-Urkunde vorgeschriebenen Eide auch diesmal die Bezugnahme auf die Verfassungs-Urkunde hinwegbleiben solle. — Se. K. Hoheit der Kurfürst hegen die zuversichtliche Erwartung, daß die Kammern den Verhandlungen über die Verfassungs-Urkunde mit dem regsten Eifer zuwenden und zur Erfüllung des allgemeinen Wunsches, diese Angelegenheit in kürzester Zeit beendigt zu sehen, ihrerseits Alles beitragen werden: eine Erwartung, deren Erfüllung um so gewisser entgegengesehen werden kann, als die vorzulegende Erklärung den Beweis liefern wird, daß den landständischen Anträgen eine umfassende Berücksichtigung zu Theil geworden und damit zu einer Verständigung, deren Bedeutung nicht verkannt wird, die Hand geboten ist. — Erst nach der Erledigung dieses Gegenstandes werden weitere Vorlagen an den gegenwärtigen Landtag erfolgen können. — Nach dem besonderen Befehl Sr. K. Hoheit des Kurfürsten habe ich die versammelten Landstände der Allerhöchsten Huld und Gnade zu versichern."

Kriegsschauplatz.

Weißes Meer.

Die „Tromsoe Tidende" bringt folgenden vom Bord der Französischen Fregatte „Cleopatra" vom 22. August aus dem Weißen Meere datirten Briefauszug: Die Fregatte wird um die Mitte Oktober nach Hammerfest kommen. Die Engländer haben Kandalaca, Souma und Strelnija niedergebrannt. Wir nehmen täglich Böte mit gesalzenem Lachs weg. Die Engländer bleiben bis zum Schluß des Oktobers im Weißen Meere.

Krimm.

Der „Moniteur" bringt folgende (ihrem wesentlichen Inhalte nach von uns bereits in Nr. 221 mitgetheilte) zwei Depeschen, welche der Französische Kriegsminister von Marschall Pelissier erhalten hat:

Sebastopol, den 17. September.

Der Feind hat bei seinem Werke der Zerstörung die Docks (wahre Prachtbauten), die in ihrer Nähe gelegenen Etablissements, die Kasernen, das Fort Nikolaus und das Quarantaine-Fort verschont. Die mit der Aufnahme des von den Russen in Sebastopol zurückgelassenen Materials beauftragte Englisch-Französische Commission hat ihre Nachforschungen begonnen. Folgendes ist der Hauptsache nach das erste Resultat: Wir fanden in der Festung vor: ungefähr 4000 Feuerschlünde, 50,000 Kugeln, wenige Hohlkugeln, eine große Menge Kartätschen, trotz der Explosionen noch viel Pulver, 500 zur Hälfte in sehr gutem Zustande befindliche Anker, 25,000 Kilogrammes Kupfer, zwei Dampfmaschinen von 30 Pferdekraft und eine beträchtliche Anzahl zu Blenden versägter Masten.

Sebastopol, den 18. September. Unsere verwundeten Generale und höheren Offiziere befinden sich so wohl wie möglich; sie flößen keine Besorgniß ein.

Die ersten brieflichen Nachrichten über die Einnahme von Sebastopol sind am 20. September in Paris eingetroffen, enthalten jedoch nur die am 11. in Konstantinopel verbreiteten, sehr unbestimmten und zum Theil offenbar unrichtigen Gerüchte. Das Artillerie-Feuer bei der Affaire vom 8. Sept., heißt es darin, war ein fortwährendes Rollen; Sebastopol glich einem Vulkane; die Batterien der Nordseite unterstützten die Vertheidigung kräftig, namentlich durch ein wohlgenährtes Feuer auf die Rechte der Alliirten. Die „Presse d'Orient", obwohl ebenfalls in mehreren Punkten falsch berichtet, erzählt, daß General Pelissier in der Nacht vom 7. auf den 8. alle seine Truppen hatte aufstellen lassen, unter denen unbeschreibliche Begeisterung herrschte. Am Morgen überzeugte er sich, daß alle seine Befehle ausgeführt waren; um 12 Uhr Mittags verstummte die Artillerie und das Zeichen zum Angriffe wurde gegeben. Mit einem wunderbaren Ungestüm wurde der Graben des Malakoff-Thurmes überschritten und die Bastion trotz des heftigsten Front- und Flanken-Feuers, trotz verzweifelter Gegenwehr und einer Offensiv-Bewegung der Russen, die zu einem blutigen Kampfe Mann gegen Mann Veranlassung gab, genommen. Drei Stunden dauerte der Kampf im Werke selbst und in den dahinter liegenden Festungswerken. Die Russischen Artilleristen wurden auf ihren Geschützen getödtet, die Besatzungs-Truppen über den Haufen geworfen, sofort Werke zum Schutze der Eroberer errichtet, die Russische Artillerie gegen den Feind gekehrt, die in Reserve stehenden Geschütze rasch herbei geschafft und bald unter Kanonendonner die Französische Trikolore, von der ganzen Armee begrüßt, auf dem Malakoff aufgepflanzt. Mehrere Male kehrten die Russen mit frischen Truppen zur Offensive zurück, scheiterten aber jedes Mal an der Festigkeit der Franzosen und dem sie empfangenden mörderischen Geschützfeuer.

Man schreibt der „Kreuzztg." aus Paris: „Die Eroberung der Krimm ist beschlossene Sache. England will noch lebhafter die Fortsetzung des Krieges als Louis Napoleon. Es will Frankreich dadurch schwächen. Louis Napoleon durchschaut es sehr gut, aber spätere Ereignisse zu bemeistern hält er sich stark genug. Vor der Hand will er vor allen Dingen an der Englischen Allianz festhalten. (Dies wird als die Ansicht eines vornehmen Diplomaten bezeichnet.)

Der „Nord" äußert in seinem neuesten Artikel über die Stellung der Heere in der Krimm: „Die durch eine gewaltige Feldartillerie und eine zahlreiche Reiterei unterstützten zahlreichen Russischen Bataillone haben jetzt eine concentrirte Stellung und stehen dem Feinde in einer Linie so gegenüber, daß sie ihm das Terrain in kompakter Masse streitig machen können. Wenn das verbündete Heer seine Siege weiter verfolgen will, so sieht es sich genöthigt, einen neuen Feldzug zu unternehmen. Es kann entweder durch das Thal von Mackenzie vordringen oder sich theilen, um gleichzeitig von Eupatoria oder einem andern Küstenpunkte aus zu operiren. Die Russische Armee ist vortheilhaft aufgestellt, um allen dergleichen Unternehmungen entgegenzutreten; sie kann sogar gute Gelegenheiten benutzen, indem sie entweder die Vertheidigung um die Nord-Forts gruppirt, oder sich von denselben entfernt, oder endlich dieselben ganz aufgiebt. Und hier wollen wir ein für allemal es aussprechen, daß das nördliche Ufer von Sebastopol nur als strategischer Angelpunkt von Wichtigkeit ist. An dem Tage, wo die Russische Armee ihren Vortheil nicht mehr dabei findet, auf dieses Ufer ihre Operationen zu stützen, wird sie dasselbe unbedenklich verlassen können. Die Verbündeten sind bereits an den Küsten im Besitze Balaklava's und Kamiesch's, der Südseite der Bai von Sebastopol, Eupatoria's, Kertsch's und Jenikale's; aber sie sind durch Besitz dieser Punkte nicht auch schon Herren vom Innern des Landes. Rußland, das im jetzigen Momente weder Marine noch Seehandel hat, hat fortan auch kein Interesse mehr, sein Blut der Küstenvertheidigung zu opfern. Die Vertheidigung Rußlands kann erst in einiger Entfernung von den Küsten anfangen. Hier erst kann es in gleichen Chancen kämpfen und hier wird es ohne Zweifel auch den Feind festen Fußes erwarten, wenn er in der That einen zweiten Feldzug zu unternehmen versuchen sollte."

Frankreich.

Paris, den 20. September. An der Spitze seines nichtamtlichen Theiles widmet der „Moniteur" heute nachstehenden (schon in unserer Nr. 221 telegraphisch erwähnten) Artikel der Getreidefrage, von dem man die Autorschaft dem Kaiser selbst beimißt.

„Die Regierung beschäftigt sich mit vollem Grunde angelegentlichst mit der stets so ernsten Frage der Lebensmittel. Es ist das dritte Mal seit drei Jahren, daß der hohe Preis des Getreides dem Lande große Opfer auferlegt. In diesen schwierigen Verhältnissen wird die Regierung ihre Pflicht zu thun nicht unterlassen. Prüfen wir den Stand der Frage. Frankreich erzeugt jährlich 82 Millionen Hektoliter Getreide. Angenommen, daß die diesjährige Ernte deren blos 75 geliefert habe, so würde ein Ausfall von 7 Millionen Hektoliter zu decken sein. So lange diese 7 Millionen nicht in Frankreich durch ausländisches Erzeugniß ersetzt sein werden, giebt es kein Mittel, die Preise weichen zu machen. Es liegt also sehr daran, diese Quantität Getreide so schnell und so wohlfeil als möglich aus dem Auslande herbeizuschaffen. Einmal angelangt, muß sie sich möglichst leicht in alle Theile des Kaiserreichs verbreiten, ohne dasselbe wieder verlassen zu können. Dies geschehen, werden die Preise durch den natürlichen Gang der Dinge fallen. Welches ist nun das beste Mittel, sich diese 7 Millionen Hektoliter zu verschaffen? Soll man, wie vorgeschlagen wird, die Preise künstlich herabdrücken? Oder soll man die Kornbesitzer zwingen, in gewisser Weise, an gewissen Orten, zu gewissem Preise zu verkaufen? Oder soll man Einfuhr-Prämien geben? Wir halten keines dieser Mittel für zweckdienlich. Wenn die Regierung so unklug wäre, auf künstlichem Wege die Marktpreise fallen machen zu wollen, indem sie Korn zu niedrigem Preise verkaufen ließe; wenn sie inquisitorische Maßregeln gegen die Korn-Aufspeicherer anwenden wollte, so würden diese Beschlüsse ein ihren Wünschen entgegengesetztes Ergebniß liefern: die Furcht würde sich aller bemächtigen, die Getreide haben; es würde von den Märkten verschwinden, man würde es lieber verbergen als verkaufen, und das rein künstliche Preisweichen könnte sich nicht behaupten. Das ausländische Getreide, auf unseren Märkten keinen Vortheil mehr findend, würde aus Frankreich wegbleiben, und wir würden unvermeidlich in Mangel gerathen; denn es ist eben so unmöglich, durch Gewalt den Lebensmitteln im Allgemeinen einen Preis aufzuzwingen, als das Wasser zu verhindern, daß es seine wagerechte Fläche einnimmt. Das famose Gesetz des Maximums, traurigen Andenkens, war ein schlagender Beweis des Unheils, das die Unwissenheit in Sachen der politischen Oekonomie anrichten kann. Das Vertrauen und die Freiheit des Verkehrs sind die unveränderlichen Grundlagen des Gedeihens des Handels und, demzufolge, die Ursache des Ueberflusses. Was die Prämien für die Getreide-Ausfuhr in Frankreich angeht, so wähnen einige Personen, daß das Korn um den ganzen Betrag dieser Prämien fallen würde. Der Versuch ward schon 1816 gemacht, und er gelang nicht. In der That, wenn die Regierung erklärte, daß sie der Getreide-Einfuhr eine Prämie

giebt, so würden nach sehr kurzer Zeit die ausländischen Erzeuger und Händler den Preis des Korns um den ganzen Betrag der Prämie erhöhen, und die Maßregel würde einzig auf Bereicherung der Ausländer zum Schaden der Französischen Erzeuger und Verbraucher hinauslaufen.

Was denn aber ist zu thun? Wir müssen, wie das Dekret vom 8. September vorigen Jahres es vorschreibt, noch für ein weiteres Jahr unsere Grenzen allen Nahrungsstoffen fremder Länder öffnen; die Ausfuhr aus Frankreich verbieten; die Transporte vermittels der Eisenbahnen und Kanäle erleichtern, indem wir sie möglichst wenig kostspielig machen, um so viel als möglich einen gleichen Preis des Getreides im ganzen Lande zu erzielen; wir müssen die Ankäufe im Auslande aufmuntern, anregen, unterstützen; dem Verkehre die völligste Freiheit lassen, dabei jedoch mit Nachdruck, dem Gesetze gemäß, gegen die strafbaren Umtriebe einschreiten, die bisweilen bezwecken, durch Coalitionen künstliches Preissteigen zu bewirken; wir müssen die öffentliche und die Privat-Mildthätigkeit in dem Augenblicke anrufen, wo das Brod am theuersten ist; wir müssen endlich durch alle Mittel die innere Arbeit anspornen; denn wenn man dahin gelangt, die Handarbeit gesuchter und in Folge davon theurer zu machen, so wird der Arbeiter einen lohnenden Preis erlangen, der bis zu einem gewissen Punkte die Erhöhung des Preises der Lebensmittel ausgleichen wird. Zu bemerken ist jedoch, daß die Niedrigkeit des Preises dieser Lebensmittel nicht immer ein Beweis von Wohlfahrt ist. Es giebt Länder, wo das Getreide z. B. fast nichts gilt und wo dennoch das Volk in tiefem Elende lebt, weil es aus Mangel an gewerblicher und Handelsthätigkeit die am dringendsten nöthigen Lebensmittel selbst um den geringen Verkaufspreis nicht in genügender Quantität kaufen kann. Uebrigens ist es eine unbestreitbare Wahrheit, daß die Höhe des Getreidepreises allein die Deckung des Ausfalles gestattet; denn ohne allen Zweifel werden die ausländischen Erzeuger und Händler ihr Korn nur dann auf unsere Märkte bringen, wenn sie daselbst einen angemessenen Gewinn und völlige Sicherheit für ihre Geschäfte finden. Dies ist so wahr, daß bereits das Steigen des Getreides zur rechten Zeit auf den Handel aufmerksam gemacht hat. Es hat zahlreiche und bedeutende Kaufanträge im Auslande veranlaßt; und die als Folge davon eintreffenden Sendungen werden nicht blos das Ergebniß haben, die Preise weichen zu machen, sondern die einfache Kenntniß dieser Thatsache wird zu dem nämlichen Ziele mitwirken, sobald sie den Französischen Erzeugern zugegangen sein wird. Möge demnach das Land sich beruhigen; die Regierung wacht, und sie wird, insbesondere angelegentlichst für die Wohlfahrt der zahlreichsten Klasse besorgt, zu gleicher Zeit die klügsten, die wirksamsten Maßregeln zu ergreifen und allen unvernünftigen Forderungen mit der Kraft zu widerstehen wissen, welche die Liebe zum Guten und das Gefühl der Pflicht verleihen".

Seit heute Morgens ist das Gerücht verbreitet, es sei ein neues Attentat auf den Kaiser verübt worden. Man fügte hinzu, derselbe sei am Arme verwundet worden, und Einige wollten sogar wissen, seine Wunde sei lebensgefährlich. Der Thäter wäre, so hieß es, ein Hundert-Gardist. Diese erregten natürlich eine ungeheure Sensation. Die Börsen-Course fielen bei Beginn der Börse bedeutend; die 3procentige Rente sank auf 65 Fr. 95 Cent. Man erholte sich jedoch bald von dem panischen Schrekken, den diese Nachricht verbreitet hatte, da der Polizei-Commissair der Börse, mit seiner rothen Schärpe geschmückt, die Gruppen durchschritt und überall erklärte, die Gerüchte Betreffs eines Attentates seien erfunden. Ueber den Ursprung dieses Gerüchtes vernimmt man nichts Genaues. Die „Patrie" dementirt dasselbe heute Abend in folgenden Worten: „Schon seit mehreren Tagen versuchte man düstere Gerüchte zu verbreiten, und unter anderen das von einem neuen Attentate gegen die Person des Kaisers. Dieses letztere Gerücht wurde heute in einer Art verbreitet, welche die Gemüther mit einer großen Unruhe erfüllte; aus diesem Grunde hat die Regierung geglaubt, es an der Börse offiziell dementiren zu müssen. Der specielle Commissarius dieses Etablissements kündigte gegen halb 2 Uhr an, daß das Faktum vollständig falsch wäre, und seine Erklärung wurde wiederholt mit dem Rufe: „„Vive l'Empereur!"" begrüßt. Wir können nicht genug brandmarken solche unwürdige Manöver, die nur von einer schuldvollen Böswilligkeit und einem schaamlosen Spekulations-Interesse inspirirt sein können."

Vom 1. Oktober an werden die beiden Ausstellungs-Paläste von 10 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags geöffnet sein.

Fortwährend empfängt der Prinz Napoleon von Seiten der Aussteller Geschenke aller Art zum Besten der Armee des Orients; der „Moniteur" macht heute mehrere dieser Gaben nahmhaft und darunter ein etwa 25,000 Fr. werthes Schweif-Fortepiano im Style Ludwigs XV., das in der Ausstellung der Wittwe Erard allgemeine Bewunderung erregt und mit Malerei und vergoldeter Bronze reich verziert ist.

Die Königin Victoria hat durch Lord Cowley dem Bürgermeister von St. Cloud 2500 Fr. für die städtischen Armen zustellen lassen.

Abd-el-Kader hat eine Privat-Audienz beim Kaiser gehabt, der sich lange mit ihm unterhielt und sein Gesuch, fortan mit seiner Familie zu Damascus wohnen zu dürfen, freundlich gewährte.

Der Kaiser hat bezüglich der Titel, der Prädikate und des Ranges am Hofe derjenigen seiner Verwandten beiderlei Geschlechts, die nicht zu der engeren Kaiserlichen Familie gehören, neue Bestimmungen getroffen, die jetzt veröffentlicht worden sind.

Aus den Departements wird über mannigfache lokale Ruhestörungen berichtet, die durch die Theurung hervorgerufen wurden, jedoch nirgends zu Blutvergießen oder ernsten Exzessen führten.

Der Prinz Napoleon ertheilte heute dem Bureau der Banket-Commission der Aussteller eine Privat-Audienz. Der Prinz hat die im Namen der Aussteller an ihn gerichtete Einladung angenommen und den Tag des Bankets auf den 15. Oktober festgesetzt.

Der Getreidemärkte hat sich ein panischer Schrecken bemächtigt, weil es sich nicht mehr verbergen läßt, daß die günstigen Erwartungen, die man allgemein von der Ernte hegte, trügerische waren. Grundbesitzer, die auf einen Ertrag von wenigstens 25 und selbst von 30 bis zu 35 Hektolitern auf der Hektare rechneten, haben nur 17 bis 20 geerntet. Der geringste Ausfall, den Frankreich durch Ankäufe im Auslande zu decken hat, wird auf 10 Millionen Hektoliter geschätzt. Glücklicherweise ist zu hoffen, daß Algerien dieses Jahr im Stande sein wird, einige Millionen Hektoliter auszuführen; auch von Spanien und Sicilien sind, wenngleich schwerlich sehr bedeutende, Zufuhren zu erwarten. Ob die Hoffnungen, die man auf Nordamerika setzt, in Erfüllung gehen werden, scheint aber noch zweifelhaft. Zwar hat man berechnet, daß die Vereinigten Staaten im Stande sein würden, an 25 Millionen Hektoliter auszuführen; die Richtigkeit dieser Rechnung wird aber noch in Zweifel gezogen. Als die sicherste Zuflucht wird unter diesen Umständen der Mais empfohlen, wovon sich in England ungeheure Vorräthe befinden.

Rußland und Polen.

Nachrichten der P. C. aus Warschau vom 20. September zufolge waren der Kaiserliche General-Adjutant Graf Benkendorf, der General-Major Graf Stackelberg und der General-Lieutenant Nippa von dort nach Rußland abgereist, der Letztere nach Luzk, und der General-Adjutant Jnfimowitsch von St. Petersburg, der General-Lieutenant Burchardt von Bobruysk und der General-Controleur und Präsident der Rechnungskammer des Königreichs Polen, Geheime Rath Funduklеy, von Neu-Alexandrien in Warschau angekommen.

Im Königreich Polen gab es im Jahre 1854, nach Berichten von dort, 1639 Parochial-, 106 Filial- und 27 abgesonderte Kirchen, die weder den Charakter der einen noch der anderen Art hatten, zusammen also 1772 Kirchen, dazu noch 380 Kapellen. Für nöthige Reparaturen an denselben und den dazu gehörenden Gebäuden, so wie für Neubauten, sind folgende Kostenveranschlagungen gemacht, revidirt und von der Regierung genehmigt worden: für Kirchen-Reparaturen auf Domainengütern 24 Veranschlagungen zum Gesammtbelauf von 37,947 Silber-Rubel 56½ Kopeken, auf Privat-Gütern 33 zu 38,640 S.-R. 93½ K.; für Reparatur von Kirchhöfen auf Domainen 7 Veranschlagungen zum Belauf von 5036 S.-R. 70½ K., auf Privatgütern 14 zu 10,378 S.-R. 27½ K.; für Reparatur von Pfarrgebäuden auf Domainen 7 Veranschlagungen zum Belaufe von 9366 S.-R. 11 K., auf Privatgütern 14 zu 9277 S.-R. 35½ K.; für den Bau neuer Kirchen auf Privatgütern 3 Veranschlagungen zum Belauf von 23,073 S.-R. 71½ K.; für den Bau neuer Pfarrhäuser auf Domainen 2 Veranschlagungen zum Belauf von 2138 S.-R. 56½ K., auf Privatgütern zu 6124 S.-R. 72½ K. P.C.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Czas widerlegt in Nr. 212 die von manchen Deutschen Zeitungen ausgesprochene Ansicht, wonach der dritte Garantiepunkt durch die Räumung der südlichen Hälfte von Sebastopol von Seiten der Russen seine faktische Lösung gefunden haben soll, in folgender Weise:

Alle Uebertreibungen, deren sich die öffentlichen Organe der verschiedenen Parteien in Betreff des letzten Ereignisses auf der Krimm zu Schulden kommen lassen, finden wir am Ende erklärlich; aber wenn einige Deutsche Zeitungen in ihrer Siegesfreude so weit gehen, daß sie in dem gedachten Ereignisse die faktische Lösung des dritten Garantiepunktes, an dem bekanntlich die Wiener Konferenzen scheiterten, erblicken, so müssen wir offen gestehen, daß dies über unser Begriffsvermögen hinausgeht. Wir wollten es allenfalls gelten lassen, wenn diese Zeitungen behaupteten, der dritte Garantiepunkt sei durch die Zerstörung der Stadt Sebastopol und der Russischen Flotte beseitigt worden, aber gelöst? In wie fern denn gelöst? fragen wir. Glauben diese Partei-Organe etwa, es komme Rußland auf 8 oder mehr Schiffe an, und es habe deshalb einen so großartigen Krieg unternommen, damit es gerade so viel und nicht weniger Schiffe habe? Oder handelt es sich hier nicht vielmehr um ein Recht, um eine Politik, die schon seit Jahrhunderten erstrebt ist? Was hat da die Verbrennung der Flotte, die Räumung der südlichen Hälfte von Sebastopol und sogar der ganzen Krimm für eine Bedeutung?

Wenn die gedachten Zeitungen von einer Lösung des dritten Garantiepunktes sprechen, so setzt dies offenbar voraus, daß dieselben die bekannten vier Garantiepunkte, wegen welcher auf den Wiener Konferenzen unterhandelt wurde, noch immer als Basis des künftigen Friedens betrachten; aber sie vergessen dabei ganz, daß eine Hauptbedingung dieser Basis die Unverletzlichkeit der Territorialgrenzen Rußlands ist. Wodurch findet dann der dritte Punkt seine Lösung? Nur durch ein freiwilliges Nachgeben Rußlands, durch eine freiwillige Beschränkung seiner Macht auf dem Schwarzen Meere. Daher konnten eben die Wiener Konferenzen zu keinem Resultate gelangen, weil es bei den dortigen Unterhandlungen weder einen Sieger, noch einen Besiegten gab, und nur ein Besiegter sich zur Annahme solcher Bedingungen verstehen könnte, durch welche seine bisherige Macht eine so große Beschränkung erleidet. Dem Grundsatze der Wiener Konferenzen gemäß, kann Rußland weder Sebastopol noch die Krimm verlieren, und es kann seine Flotten in einem gewissen Zeitraume wieder aufbauen, sein Uebergewicht zur See wieder haben. Wir sehen also gar nicht ein, wie unter den gegenwärtigen Umständen von einer Lösung des dritten Garantiepunktes die Rede sein kann, da Rußland zu freiwilligen Koncessionen gar keinen Grund hat, so lange ihm seine Grenzen garantirt sind.

Ist der Sieg vom 8. Sept. wirklich ein so wichtiges Ereigniß (was wir noch bezweifeln), daß es nach der Ansicht jener Zeitungen die Situation der Frage gänzlich ändert, so muß die Folge desselben nicht eine Lösung des dritten Garantiepunktes, sondern eine Veränderung der Basis sein, auf welcher die Unterhandlungen bisher geführt worden sind. Schon unterm 26. Sept. 1853 haben wir unsere Ansicht dahin ausgesprochen, daß die ganze dermalige Verwicklung, aus welcher die Diplomatie nicht heraus kommen konnte, hauptsächlich darin bestand, daß in der Orientalischen Angelegenheit die Territorialfrage, welche die Europäischen Staaten so ungern berühren wollten, als eine logische Nothwendigkeit hervortrat. Dies war der Grund, weshalb es zum Kriege, der ultima ratio, kam. Gewiß haben die Kanonen eine Stimme in der Diplomatie, und zwar eine sehr gewichtige; aber das wäre offenbar zu viel, wenn man von ihnen verlangen wollte, daß sie Schwierigkeit lösen sollen, die auch der scharfsinnigste Verstand nicht lösen konnte. Sie können nur, wie das Schwert Alexanders, den Knoten durchhauen, Festungen zerstören, die Schwierigkeiten beseitigen. Wenn also, nach der Ansicht jener Deutschen Zeitungen, die Kanonen der Verbündeten vor Sebastopol der Diplomatie wirklich einen Dienst geleistet haben, was mit so vieler Freude von diesen Zeitungen ausposaunt wird, so könnte dieser Dienst nicht darin bestehen, daß sie den dritten Punkt gelöst, sondern nur darin, daß sie die frühere Basis der Unterhandlungen beseitigt hätten.

Lokales und Provinzielles.

(Polizei-Bericht.) Gestohlen in Nr. 4. Allerheiligenstraße in der Nacht zum 21. Sept. 6 Enten und 1 Gans.

* Lissa, den 22. September. Einen erfreulichen Fortgang nimmt der hier seit dem 1. Januar 1834 bestehende Privat-Sterbekassen-Verein. Derselbe besitzt ohne den im Baaren vorhandenen ansehnlichen Kassen-Bestand bereits auch ein hypothekarisch gesichertes Vereinskapital von 1300 Thalern, dessen Zinsen zum Besten der Mitglieder verwendet werden. Die Zahl der letztern beträgt gegenwärtig 368, die nicht blos innerhalb der hiesigen Stadt und Provinz, sondern auch außerhalb der letzteren ansässig sind. Bei eingetretenem Sterbefalle eines Mitgliedes zahlt der Rendant an die Hinterbliebenen 40 Rthlr. als Beerdigungs-Summe, wofür von jedem lebenden Mitgliede 3 Sgr. eingezogen werden. Nächstdem wird ein nach dem Alter des eintretenden Mitgliedes berechnetes Eintrittsgeld gezahlt, der Art, daß bis zum 30. Lebensjahre 1 Rthlr., vom 30. bis zum 39. 2 Rthlr. und so progressiv fort zu entrichten ist. Je schwerer die Zeitverhältnisse sind, desto dringender scheint die Aufforderung für jeden weniger Bemittelten, durch Anschluß an den Verein sich und den Seinigen die Vortheile anzueignen, die derselbe bietet. Mit der Kassenverwaltung ist seit einer Reihe von Jahren der Rektor der hiesigen evangelischen Stadtschule, Herr Finke, betraut. Neben diesem Vereine besteht hier noch ein zweiter für die Mitglieder der Schützengilde.

Z Exin, den 22. September. Dem hiesigen Missions-Hülfsverein der Berliner Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden ist kürzlich die Mittheilung von der Bildung eines selbstständigen Missions-Hülfsvereins für Nakel und Umgegend zugegangen, dessen Statuten bereits der Muttergesellschaft in Berlin zur Bestätigung eingesandt worden sind. Dieser neue Missions-Hülfsverein, welcher der 15te in unserer Provinz sein würde, wünscht mit dem hiesigen eng und brüderlich durch einen gemeinschaftlichen Jahresbericht und eine alljährliche gemeinschaftliche General-Conferenz sich zu verbinden.

Nach Anordnung der Königlichen Regierung zu Bromberg wird das hiesige auf dem Marktplatze befindliche Stadtgefängniß und Spritzenhaus abgetragen und ein neues auf einem anderen Platze aufgeführt werden. Auf diese Weise wird der Marktplatz an Raum gewinnen und zugleich durch die alsdann nicht mehr verdeckte schöne Klosterkirche ein besseres Aussehen erhalten.

Feuilleton.

Eine Vorwahl.

Die neueste Nummer der „Berliner Revue" bringt Folgendes:

„A propos der nahe bevorstehenden Wahlhandlungen, eine Anekdote und zwar eine selbst erlebte: Als in Berlin im April 1848 die Wahlen für die Frankfurter National-Versammlung in vollster Blüthe standen, um das Errungene auszubeuten, oder — wie seit einiger Zeit die Blätter der Bourgeoisie sagen — das Verliehene zu benutzen, da fanden auch Vorwahl-Versammlungen statt, in denen die Candidaten die Liste ihrer Tugenden und Vorzüge an's Herz legten. Auch für dergleichen Versammlungen scheint gegenwärtig der Geschmack nachgelassen zu haben, wenigstens hört man bis jetzt noch von keiner Verabredung dafür, im Gegentheil die Besorgniß äußern, daß wohl nur Wenige überhaupt zum Wählen erscheinen würden. In einer solchen Vorwahl-Versammlung nun trat, nachdem schon viele Andere sich von der Rednerbühne zum Candidaten empfohlen hatten, ein jedenfalls unscheinbar, ja, den Maßstab jener Zeit bei Seite gelegt, sogar etwas schmutzig aussehender Mensch auf die Rednerbühne und begann seine Rede ungefähr wie folgt: „Meine Herren! In einer Zeit, wo wir die edelsten Güter der Menschen: Volksfreiheit, das Recht der Versammlung, der Wahl, errungen haben (Bravo!), werden hoffentlich auch die finstern Vorurtheile der frühern Durchknechtung schwinden. (Bravo!) Sie haben mit tapferen Bürger-Armen den Polen Mieroslawski und seine Mitverschworenen befreit, obgleich das Gesetz sie zum Tode verurtheilt hatte; dafür werde Ihnen der Dank der Mit- und Nachwelt. (Bravo!) Aber auch Andere warten Ihres tapfer rettenden Bürger-Armes, zum Beispiel ich, Ihr Candidat zum Frankfurter Parlament, den ebenfalls die starre Form veralteter Gesetze drückt. (Oh! Oh! Na nu?) Ich befinde mich nämlich wegen wiederholten Diebstahls in der zweiten Klasse des Soldatenstandes und stehe gegenwärtig noch unter entwürdigender polizeilicher Aufsicht." — Bei diesen Worten erhob sich ein furchtbarer Lärm in der Versammlung. Man rief: „Herunter! Weg von der Rednerbühne! Das ist doch zu stark!" und so weiter. Der Redner sah sehr ruhig auf den Sturm herab und rief, als eine Pause eintrat: „Wie? Sollten wir uns, nachdem das Ungeheuer des politischen Despotismus überwunden, dem viel scheußlichern Drachen veralteter Moral und sogenannter Gesetzlichkeit unterwerfen?" Ein zweiter Ausbruch des allgemeinen Unwillens, sehr viel heftiger, als der erste, erfolgte. Der Redner ließ auch diesen ausrasen und fuhr dann fort: „Meine Herren! Ich danke Ihnen, daß Sie mir so geantwortet haben, muß Ihnen aber sagen, daß ich weder nach der Ehre strebe, von Ihnen gewählt zu werden, noch wiederholt gestohlen habe, also auch weder unter polizeilicher Aufsicht, noch in der zweiten Klasse des Soldatenstandes stehe. (Oh, oh!) Ich sehe dort hinten einige Herren, die mich kennen und Ihnen bezeugen werden, daß ich ein durchaus unbescholtener Mann bin, mich rechtlich ernähre und als Bürger, Handwerksmeister und Hausvater vollkommen vorwurfsfrei bin. (Na nu?) Ich wollte Ihnen blos einen Beweis geben, wie leicht es jedem Redner auf dieser Tribüne wird, sich den unbedingten Glauben dieser geehrten Versammlung zu verschaffen. Nach allen den vortrefflichen Eigenschaften, die wir von den bisherigen Candidaten selbst haben aufzählen hören, kam es mir vor, als wenn wir Wähler denn doch ein wenig zu gläubig wären, und beschloß, zu meiner eigenen Belehrung einen Versuch zu machen, was man von der Rednerbühne her seinen Zuhörern Alles weiß machen kann. Obgleich ich hier in diesem Stadtviertel seit langen Jahren angesessen bin, obgleich mich Viele von Ihnen persönlich kennen und ich auch viele meiner ältesten Kunden unter Ihnen erblicke, glaubten Sie mir doch unbedingt, als ich Ihnen sagte, daß ich ein Dieb wäre und unter polizeilicher Aufsicht stehe, denn sehr vernehmlich schrieen Sie: „Herunter! Herunter!" Darüber freuete ich mich wegen der Moral, muß mir aber doch auch sagen, daß, wie Sie mir unbedingt das Böse ohne Beweis geglaubt haben, Sie auch wohl eben so unbedingt das Tugendhafte von Anderen ohne Beweis glauben, wenn es Ihnen von diesem Orte mitgetheilt wird. Nun habe ich Ihnen aber bewiesen, daß das von mir gesagte Böse nicht wahr ist, ich kann mich also des Gedankens nicht erwehren, daß vielleicht manches von dem hier bereits gehörten Tugendhaften möglicherweise auch wohl nicht wahr sein könnte. Die von mir gemachte Probe scheint wenigstens zur Vorsicht zu mahnen. Man kann denn doch immer nicht wissen!" (Bravo! aber sehr vereinzelt.) Der Vorgang machte einen eigenthümlichen Eindruck, denn er gab der souveränen Wahlkörperschaft eine sehr ernste Lehre. Aber dieser Eindruck dauerte nur so lange, bis der nächste Redner die Tribüne bestieg und die Phrase wieder regierte. Es war am Ende ein „guter Witz" gewesen, den „der Mensch da gemacht hatte." Damit war die Sache aber auch abgethan. Uns fällt sie dagegen hin und wieder ein. Zum Beispiel jetzt! —"

Landstraßen-Verbesserung.

Eine der lästigsten und zugleich am häufigsten vorkommenden Hemmungen oder Störungen des Verkehrs entsteht bekanntlich dadurch, daß Landstraßen, und ganz besonders Eisenbahnen, verweht oder unfahrbar werden, indem der Wind den Schnee nach solchen Stellen hin zusammentreibt, wo die Wege und Bahnen, statt höher als ihre nächsten Umgebungen zu liegen, Einschnitte in höheres Terrain bilden, und sonach als Vertiefungen erscheinen. Dergleichen Hindernisse treten in Landstrichen, die nicht völlig eben sind, mehr oder weniger jeden Winter ein; und namentlich in den drei oder vier letztverflossenen Jahren haben sich dieselben wiederholentlich ereignet. Meist noch hemmender, als Glatteis, lassen sie, auch mit großem Aufwande von Kosten und Menschenkräften, welche letztere überdies oft gar nicht rasch genug in hinreichendem Umfange zu haben sind, sich gewöhnlich viel schwerer beseitigen, als Glatteis, welches ohnehin binnen sehr kurzer Zeit von selbst wieder zu vergehen pflegt. Die Anwendung von Bahnräumern, Schneepflügen und sonstigen Vorkehrungen an den Lokomotiven hat sich in vielen Fällen als ganz unzu-

reichend erwiesen. Es blieb dann kein anderes Mittel übrig, als das Wegschaufeln der herbeigewehten Schneemassen. In Betracht der großen Nachtheile, welche hieraus eben so für die Verwaltung der Bahnen und für deren Reinertrag, wie für den persönlichen und Geschäfts-Verkehr des Publikums entstehen, muß es tröstlich erscheinen, daß es wenigstens ein sicher wirksames und leicht genug anwendbares Mittel giebt, dem Eintreten dieser Uebelstände kräftig vorzubeugen. Es wird also nur darauf ankommen, da, wo letztere theils bereits vorgekommen sind, theils nach der Lage der Umgebung noch zu gewärtigen stehen, von der gemeinten Schutzmaßregel auch wirklich Gebrauch zu machen. Sie ist jedoch eine solche, die nicht blos rechtzeitig und zum Voraus ergriffen sein will, sondern auch nur in zweierlei bestimmten Jahreszeiten durchgeführt werden kann. Da nun eine von diesen, der Herbst, eben heranrückt, so erscheint der gegenwärtige Zeitpunkt um so geeigneter, die Abhülfemittel, welche in einigen Gegenden bereits mit Erfolg gegen die besagten Uebelstände angewendet worden sind, zu allgemeinerer Beachtung zu empfehlen. Den Erfahrungen zufolge, welche man besonders auf dem durch übermäßiges Abholzen weithin kahl gemachten Westerwaldgebirge im Nassauischen und noch sonst vielfach hat, besteht nämlich die erwähnte Vorkehrung in dem Anpflanzen schmaler, durch Beschneiden auch ohne Nachtheil niedrig zu haltender, aber dicht stehender Gehölzstreifen, und zwar am besten von Nadelholz, namentlich von jungen Fichten, nahe an den oberen Rändern solcher Bahn- oder Straßen-Einschnitte. Dergleichen Heckenpflanzungen, auch wenn sie, wie in den genannten Gegenden, blos einen halben Fuß breit angelegt werden, hemmen das Hinabwehen des Schnees nach den vertieften Stellen der Fahrstraßen oder Bahnstrecken, indem sie der weiteren Fortbewegung des angetriebenen Schnees ein Hinderniß in den Weg stellen, denselben also nach und nach in dünneren, mehr ausgebreiteten, als hohen Schichten hinter sich anhäufen, wo er theils ohne Nachtheil bis zum Schmelzen liegen bleiben, theils allmälig fortgeschafft werden kann. Denn im schlimmsten Falle, nämlich wenn die Fortschaffung überhaupt unterbleibt, verzögert er auf den etwa da befindlichen Saatfeldern gegen das Frühjahr hin das Freiwerden derselben nur etwas länger. Dafür aber schützt er hierdurch auch häufig die Saat, wenn diese anderweitig nicht hinreichend bedeckt erscheint, vor dem sogenannten Auswintern, wie offenes Frostwetter es nicht selten da herbeiführt, wo der Schnee fortgeweht, das Feld also blosgelegt ist. Demnach gleichen sich Vortheil und Nachtheil für die benachbarten Grundbesitzer im Ganzen wieder aus. Auf dem Westerwalde insbesondere waren die Straßen eine längere Reihe von Jahren hindurch jeden Winter monatelang unbefahrbar und fast aller Verkehr gehemmt, da auf dem höchst unebenen Boden überall verwehte und kahlgefegte Stellen so mit einander abwechselten, daß an jenen nicht mit Schlitten fortzukommen war. Da geriethen endlich Forstmänner auf den glücklichen Gedanken, die erwähnten schmalen Gehölzstreifen als Mittel zur Abhülfe vorzuschlagen; und mit dem Anpflanzen derselben war der Uebelstand, namentlich für den Verkehr mit Wagen, beseitigt. Wir hätten indeß für den gleichen Zweck in Betreff der Eisenbahnen hier außer der Hinweisung darauf, daß Gehölz, an den Rändern solcher Vertiefungen gepflanzt, mit seinen Wurzeln zur Befestigung der Böschungen dient, noch zwei Nebenbemerkungen hinzuzufügen. Erstens müssen es nicht blos junge Nadelhölzer sein, welche man zu solchen Schutzhecken verwendet, und noch weniger etwa nur Fichten, die zwar das öftere Beschneiden oder Verstutzen am besten vertragen, aber zu ihrem Gedeihen meist einen besseren Boden verlangen, als die genügsamen, in jedem Treibsande wachsenden Kiefern, welche, umgekehrt, wieder eher vom Beschneiden zu leiden pflegen. Es können vielmehr auch Laubhölzer angewendet werden; nur müssen diese dann etwas breitere und dichtere Streifen bilden. Man kann daher, um zweierlei Nützliches auf einmal zu erreichen, in der Nähe von Dörfern und kleinen Städten immerhin Maulbeersträucher zu einer solchen Hecke wählen, um so der sehr beachtenswerthen Anempfehlung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe nachzukommen, daß, um der Seidenzucht Vorschub zu leisten, zum Anlegen von Hecken bei Eisenbahnen überhaupt an geeigneten Stellen vorzugsweise Maulbeerpflanzen gewählt werden möchten. Die zweite Bemerkung wäre die: wenn die Pflanzung von Laubholz im Herbste geschieht, die Pflänzlinge dann vorläufig unbeschnitten zu lassen, also das Beschneiden, da es zum Gedeihen derselben erforderlich bleibt, im nächsten Frühjahre nachzuholen. So werden sie bereits in dem unmittelbar folgenden Winter einen mäßigen Schutz gewähren, der bei nicht zu heftigem Schneetreiben wohl genügen kann, und hierauf im Frühlinge zu rechter Zeit ganz kurz abgeschnitten, werden sie bis zum zweiten Winter hinreichend starke, dichte und hohe Schößlinge getrieben haben, um von da ab den beabsichtigten Zweck vollständig zu erfüllen.

P. C.

Theater.

Sonntag kam die „Stumme von Portici“ von Auber zur Aufführung; unsere Oper hatte darin von vorn herein einen schweren Stand, weil wir dieses beliebte Tonwerk früher hier in sehr gelungener Weise gehört haben; die Ausführung blieb auch hinter der früheren Leistung zurück, was sich namentlich in dem mangelhaften Ineinandergreifen der ausführenden Elemente und in fehlender, des südlichen Colorits entbehrender, Lebendigkeit des Zusammenspiels äußerte. Einzelnes dagegen war zu loben, so Hr. Grevenberg als „Masaniello“ besonders im Vortrag der Schlummerarie, ferner im Schlußakt in der Wahnsinnsscene; der Aufschrei: „Gebt mir Waffen!“ war von erschütternder Wirkung; Hr. Grevenberg wurde am Schluß hervorgerufen. Fräul. Wertheim als „Prinzessin Elvira“ war gleichfalls sehr brav und sang ihre Partie korrekt und sicher. Das schöne vom Chor a capella gesungene Gebet: „Heilige Jungfrau“ wurde gut durchgeführt. Das scenische Arrangement war von Herrn Helmke und verdiente Anerkennung. Im Uebrigen war Manches zu rügen; so die ungenügende Besetzung der Partie des „Alphonso“ durch Hrn. Brückner, welcher vollständig Fiasko machte; auch Fräul. Bernadelli vermochte nicht, als „Fenella“ uns die ausdrucksvolle Leistung der Frau Wallner in dieser Rolle zu ersetzen; wie wir hören, war Letztere zur Uebernahme derselben erwartet worden und Fräul. Bernadelli zur Stellvertretung erst kurze Zeit vor der Vorstellung bestimmt worden, so daß sie nicht vollkommen vorbereitet war. Das Haus war für einen Sonntag sehr mäßig besetzt.

Hoffen wir Günstigeres von der Zukunft berichten zu können. Schon morgen werden wir ein interessantes Gastspiel seinen Anfang nehmen sehen. Herr Direktor Wallner hat an das Posener Publikum vorsorglich gedacht, während er in der Residenz, wie wir in Berliner Blättern lesen, als „Sebastian Hochfeld“ in „Stadt und Land“ Lorbeern einsammelt. Er hat dort zwei tüchtige dramatische Sängerinnen zu einem Gastrollen-Cyclus für Posen gewonnen, und wird den größten Theil desselben sogar im Abonnement geben. Frau Röder von Romani, welche an den Königlichen Hoftheatern zu Stockholm, Hannover, Dresden, Berlin und London mit dem größten Glück gastirt, ja Furore gemacht hat, wird zunächst als „Romeo“, und Frau Adelheid Fernau, Fürstlich Lippesche Hof-Opernsängerin aus Detmold, als „Julie“ in „Montecchi und Capuleti“ auftreten. Wir wünschen dem Unternehmen einen glänzenden Erfolg.

Schließlich theilen wir nachstehend den uns von Herrn Wallner zugesandten Prolog mit, welcher ein humoristisches, lebendig-historisches Bild von den dem Schicksal des Königsstädtischen Theaters widerfahrenen Wandlungen bis zu seiner jetzigen Neugestaltung giebt und das Programm zu dem neuen Unternehmen enthält.

Prolog von E. Dohm,

zur Eröffnung des Königsstädtischen Vaudeville-Theaters, gesprochen vom Direktor Franz Wallner.

(Zimmer mit einem Fenster.)

Der Theaterdirektor
(blickt durch das Fenster, als ob er die unten ankommenden Wagen zählte).

1 — 2 — 3 — 4 — 5 — 6 — 7 — 8 — 9 — jetzt sind's 10 —
Auf jede Droschke rechn' ich lump'ge zwei Personen —
Ja, möcht' es nur so fort noch eine Stunde geh'n,
Dann könnt' es allenfalls sich schon der Mühe lohnen.
Der Kürze halber will ich jegliches Billet
Durchschnittlich nehmen nur zum Preise vom Parquet;
Bring' ich in Abzug dann zunächst die Tageskosten,
Dann Gagen, Honorar und ein'ge andere Posten,
So bleibt für meinen Theil dann noch — — (Laut.) Genug! Genug!
Pfui! Pfui, Franz Wallner! Pfui! In ihrem ganzen Leben
Hat sich noch nie die Kunst mit Rechnen abgegeben!
Und heute willst Du — —? Ja, das eben ist der Fluch
Der ersten bösen That, daß stets und ohn' Aufhören
Fortzeugend neue sie und schlimm're muß gebären!
Seit ein Direktor einst des Rechnens trocknen Stempel
Der Kunst hat aufgedrückt, hat sich der Götter Gunst
Von ihr gewandt. Sie fiel! Es ward durch ein Exempel
Verschlossen lange Zeit für sie der Musen Tempel,
Und Rechnen — Rechnen ist heut' noch die einz'ge Kunst!

Ja, ja, so ist es! Und daß es so ist, ist traurig!
Dem biederen Apoll, dem Musengott, wird's schaurig,
Denkt er der herrlichen, doch längst vergang'nen Zeiten,
Wo in Begeist'rung ihm die Völker Weihrauch streuten.
Die Leier hängt er auf mit halb zerriss'nen Saiten,
Und welk fällt Blatt auf Blatt aus seinem Lorbeerkranz;
Nur hier und dort strahlt noch, in halb erborgtem Glanz,
Sein heil'ger Cultus, wo von hehren, gottgeweihten,
Kunstsinn'gen Händen ihm ein Tempel ward erbaut,
Auf den des Fürsten Gunst mit gnäd'gem Auge schaut,
Der Künste reinem Dienst huldreichen Blick zuwendend,
Mit Königlichem Pomp freigeb'gen Segen spendend.

Auch Du, Du altes Haus, Du sel'ge Königsstadt,
Du warst, bestrahlt vom Licht der Königlichen Gunst,
Ein würd'ger Tempel einst für die dramat'sche Kunst,
In dem manch' heitres Fest sie froh gefeiert hat.
Wie leuchtete so hell, in reinsten Feuers Glanze,
So mancher Diamant in Deinem Perlenkranze!
Manch zartes Pflänzlein, das in Deinem Schein sich sonnte,
Gedieh zum üpp'gen Baum! An Deinem Horizonte
Ging, fast unscheinbar erst, ein leuchtend Sternbild auf,
Das zwei Welttheile dann durchflog in prächt'gem Lauf.
Manch weit geprief'ner Ruhm, manch viel umfreiter Schatz,
Er ward zuerst entdeckt — am Alexanderplatz!

Nicht Namen nenn' ich hier. Ihr Angedenken lebt
Mit unserem Geschlecht auf's Innigste verwebt.
Wenn auch die Nachwelt nicht dem Mimen Kränze flicht:
Uns're Generation vergißt der Theuern nicht:
In der Erinn'rung frisch, und treu in alter Huld,
Zahlt sie noch heutzutag des Dankes alte Schuld.

Du gute, schöne Zeit! Wie liegst Du uns so fern!
Du alte Königsstadt, wo blieb Dein guter Stern?
Er ist verblichen, und Du selber bist gefallen!
Gesunken sind die einst der Kunst geweihten Hallen!
Du fielst — und lebst nur in wehmüthigem Gedächtniß;
Es kam in fremde Hand Dein trauriges Vermächtniß!
Der Vorhang fiel! Man schloß die sonst stets offnen Pforten!
Verschlagen wardst Du zu unwirthbar wüsten Orten.

Wo sämmtlicher Verkehr ein traurig Ende findet —
Wo in die Steppe die Charlottenstraße mündet —
Wo unbelauscht die Friedrichsstadt sich selbst vergißt
Und stumm der Enckeplatz die Besselstraße küßt —
Wo man Kometen nur sucht in Observatorien —
Wo Häuser sinken, die gebaut auf Infusorien —
Wohin unwillig nur die mürr'sche Droschke fährt —
Wo höchstens Renz gedeiht mit Reiter und mit Pferd —
Zu dieser Wüstenei wardst Du in stürm'schen Tagen,
Du alte Königsstadt, Du armes Kind, verschlagen!
Dort solltest Du von jetzt auf eignen Füßen gehen;
Von mächt'ger Hand nicht mehr geschützt, allein jetzt stehen.
Du standst allein! Kein Mensch, der Dir zu Hülfe kam!
Kein Mensch, der theilnahmsvoll in seine Hand Dich nahm.
Die Kunst — im Circus ward ihr gar zu angst und bang —
Die Kunst ging flöten! Jetzt galt's nur „Amusement“!
Allein der Spir'tus familiaris, der
Der Reiterbude stets anklebte von je her,
Fing auf der Bühne bald unheimlich an zu spuken;
Mit grinsendem Gesicht sah er durch alle Luken:
Die Geister wieherten von längst vertriebnen Rossen,
Man sah dämon'sche Clowns, die Purzelbäume schossen;
Wie früher auf dem Sand, so machten die Bajazzi
Jetzt auf den Brettern höchst verzwickte Sprüng' und Lazzi.
Kurz, es bewahrte stets, trotz aller Streiterei,
Sein Recht auf jenes Haus — der Geist der Reiterei.
Er siegt' und trampelte zuletzt Dich, Aermste, nieder;
Du gingst — Du floh'st — und Roß und Reiter sah man wieder!

Du gingst — Du gingst zurück — zur alten Königsstadt,
Die Dich in Deinem Glanz dereinst gesehen hat.
Wo sich in trägem Lauf der Königsgraben windet,
Und jeder Nase schon von fern sein Dasein kündet —
Wo einst in beßrer Zeit, zwar nicht der Göth'sche Faust,
Ein andrer Faust im Wintergarten hat gehaust —
Wo später, Arm in Arm mit der Putzmacher-Donna,
Der Lord vom Mühlendamm ging nach Villa Colonna —
Da zogst Du ein, dem alten Hause vis-à-vis,
Der würd'gen Königsstadt unwürd'ge Parodie!
Da hast Du denn getanzt, gesungen und gemimt,
Gelebet und geliebt; doch sag' ich's unverblümt:
Es hatte dort die Kunst 'nen starken Beigeschmack
Von Cognac und von Bier, Cigarren und Tabak.
Doch hast zum Glück Du's dort nicht allzulang getrieben;
Du packtest schließlich ein, was Dir zuletzt geblieben,
Und zogest — einst so groß, Du jetzt so winzig Kleine —
Zur Blumenstraße hin, zur hoffnungsgrünen Neune.

Wie's hier Dir ging — — doch, was vorbei ist, ist vorbei!
Die Wunden und der Schmerz sind noch zu frisch und neu!
Drum sei Vergangnes auch vergessen und vergeben;
Der Zukunft gilt von jetzt erneuter Kräfte Streben.
Zwar ist der Anfang klein; doch ruht ein günstig Loos
Vielleicht für unser Thun noch in der Zukunft Schooß.
Was klein anfängt, wird oft durch ernstes Streben groß.
Das allernächste Ziel für uns in diesen Räumen
Ist nicht ein Opferdienst der hehren Schauspielkunst —
Fern sind wir von hochfahr'nden Sinnes eitlen Träumen —
Zunächst ist's uns zu thun, um Ihre werthe Gunst
Uns ernstlich zu bemühn, durch heitre Unterhaltung,
In leichten Scherzes vielgestaltiger Entfaltung
In dieser schlechten Zeit, so trüb' und schwer und theuer.
In dieser Zeit des stets wachsenden Deficits,
Der projektirten städt'schen Holz- und Gaslichtsteuer,
Ist mehr als sonst noch werth ein Spaß, ein heitrer Witz.
Verzieht zum Lächeln man die ernst gekniffnen Lippen,
So denkt im Augenblick man nicht der Sorg' und Noth,
Der hohlen Semmeln und der mikroskop'schen Schrippen —
Man schießt sich dann nicht mehr — man lacht sich höchstens todt.
Verehrtes Publikum! Wenn's uns gelingt, daß Sie,
Freundlich und nachsichtsvoll, in heitern Abendstunden
Von eines Tages Last und sorgenvoller Müh'
Ein froh' Vergessen und Erholung hier gefunden:
So wären wir beglückt, und unser leichtes Spiel,
Es hätte dann erreicht sein nächstes schönes Ziel.

Hat Ihre Nachsicht dann, vereint mit unsrem Streben
Für weit'res Wirken erst ein Fundament gelegt,
Dann, hoffen wir, soll sich darauf ein Bau erheben,
Der höh'rer Ziele kunstgeweihten Stempel trägt.
Vielleicht gelingt es uns, zum Siege durchzudringen!
Vielleicht gelingt es uns, Berlin, Du Hort der Kunst,
Die alte Königsstadt Dir wieder einst zu bringen,
Zu neuem Leben sie thatkräftig zu verjüngen,
Zu frischem Glanz und Ruhm, gehegt von hoher Gunst.

Jetzt aber gilt's, daß man der Gunst sich werth bewähre;
Je schwerer der Beginn, je größer auch die Ehre.
Drum auf, mein Schifflein, jetzt, so schwank und leicht gebaut,
Du junge Königsstadt, dem wir uns anvertraut
Mit kühnem Muth zur Fahrt auf ungewissem Meere!
Mag Dir ein günst'ger Stern den dunkeln Pfad erhellen!
Mag Dir ein günst'ger Wind die leichten Segel schwellen,
Daß ohne Schaden Du, mit reich beladnem Bord
Nach froher Fahrt recht bald anlegst in sichrem Port;
Daß nimmer sich von Dir des Glückes Sonne wende,
Und schwerem Anfang so sich füg' ein glücklich Ende!

Hartmann's Menagerie.

Wir haben in unseren Mauern jetzt Individuen, welche die Nase ungewöhnlich hoch tragen und dabei auf sehr hohem Fuße leben. Wenngleich dies nun nach dem allgemeinen Lauf der Welt grade nichts Seltenes ist, so müssen wir doch die von uns bezeichneten Geschöpfe für eine auffällige Ausnahmeerscheinung erklären, denn uns ist bisher noch Niemand begegnet, der die Nase 16 Preuß. Fuß in die Luft hinausreckt und dabei auf 6 Fuß hohen Stelzen einherstolzirt. Letzteres ist überhaupt nur Afrikanische Mode und dürfte bei uns schwerlich je eingeführt werden. Herrn Hartmann, welcher aus Afrika kommt, haben wir es zu verdanken, daß wir einige Probe-Exemplare dieser seltsamen Stutzer, und zwar so sauber und zierlich, wie sie nur in einem dortigen Mode-Journal abgebildet sein können, und gar lebendig, zu Gesicht bekommen.

Wer gestern über den Kanonenplatz gegangen ist und vor der Bretterbude das kolossale naturhistorische Oelgemälde angesehn hat, wird errathen, daß wir die dort lebende Giraffen-Familie, die übrigens höchst liebenswürdig und gar nicht hochmüthig ist, haben etwas persifliren wollen. In der That verlohnt es sich schon in unserer flachen Zeit, den Geist an dem Anblick solcher vierbeinigen Erhabenheiten etwas aufzurichten. Daß übrigens vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt ist, macht sich uns in jener Bretterbude höchst anschaulich, wenn wir uns von der Giraffe zu den höchst seltsamen Affen wenden, welche mit großen, gut geschorenen grauen Perrücken von der Natur bedacht, wahre Voltaire-Physiognomieen zur Schau tragen und uns mit einer gewissen Biederkeit, der jedoch nicht recht zu trauen ist, die Hand zum Willkommen durch das Gitter ihrer Käfige gravitätisch entgegen strecken. Es sind dies zwei Exemplare der sehr seltenen Hamadryas Kynokephalus, welche wahrscheinlich wegen ihres gelehrten Aussehens früher in Aegypten als Gottheit verehrt wurden und deren Statuen man dort noch auf den alten Tempeln finden soll.

Außerdem ist auch eine Antilope vorhanden, ein schönes, selten nach Europa transportirtes Thier; sehr hübsche Negerziegen, welche den Afrikanischen Damen als Gesellschafterinnen dienen; drei sehr zahme, noch junge Löwen, wovon die eine Löwin ein Prachtexemplar an Stärke und Gliederbau ist; zwei Strauße und noch einige andere Fremdlinge, welche alle einer Visite harren.

Die Thiere sind sämmtlich in vortrefflichem Futterzustande und sehr sauber gehalten, bei allen zeigt sich deshalb auch eine Art von Behaglichkeit, in welcher sie ihre Knechtschaft zu vergessen scheinen. Die Sammlung ist nicht zahlreich, aber exquisit und wird die Besucher zufrieden stellen.

Landwirthschaftliches.

In der zu Bromberg am 19. Septbr. stattgehabten Versammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Kreisvereins theilte der Vorsitzende einen Erlaß Sr. Excellenz des Herrn Handelsministers mit, wonach der Aufstellung von transportabeln Dampfmaschinen z. B. auf dem Felde zum Dreschen ꝛc. nicht mehr, wie bisher, eine öffentliche Bekanntmachung voranzugehen brauche, sondern daß für dieselbe eine einfache polizeiliche Erlaubniß genüge.

In Betreff eines zu veranstaltenden Preispflügens wurde beschlossen, daß ein solches, verbunden mit einer Prämiirung der besten Zuchtstuten, am 10. Oktober c. in der Nähe von Okollo stattfinden solle. — Ein hiernächst über die diesjährige Ernte im Bromberger Kreise abgestattetes Referat lautete keinesweges erfreulich. Im Allgemeinen war man der Ansicht, daß der Weizen besonders rücksichtlich seines Ertrages in Körnern nur etwa die Hälfte der vorjährigen Ernte erreiche, Roggen belaufe sich auf ungefähr $\frac{2}{3}$ der vorjährigen Ernte, Gerste käme der Ernte des vorigen Jahres gleich, die Hafer-Ernte sei indeß weit geringer, als im vorigen Jahre, hauptsächlich im Strohertrage. Von der Heu-Ernte wäre theilweise nur der erste Schnitt, der übrigens an manchen Orten recht gut ausgefallen, gewonnen worden, der zweite Schnitt sei durch die vielen Regengüsse in diesem Jahre, namentlich in der Nähe der Netze und am Kanale, gänzlich verloren gegangen. Die Kartoffeln seien nur höchst mittelmäßig gerathen, indem sie an tief gelegenen und nassen Stellen von der Fäulniß gelitten hätten, sonst aber auch nur einen mäßigen, nicht recht lohnenden Ertrag gewährten.

Endlich wurden noch einige Erfahrungen im Gebiete der Landwirthschaft mitgetheilt. Herr Gutsbesitzer Rahm machte auf folgendes Verfahren bei einer Anpflanzung von Weiden aufmerksam: Man lege die jungen zu pflanzenden Weiden so lange ins Wasser, bis sich an ihnen Keime und kleine Wurzeln zeigen und erst dann pflanze man dieselben. Hr. Rahm empfahl dies Verfahren um so mehr, da er bei einer Anpflanzung von 50 Schock Weiden die Erfahrung gemacht, daß ihm 20 Schock, die nicht vorher im Wasser gelegen hätten, ausge-

(Fortsetzung in der Beilage.)

gangen wären. Ferner: Bei dem Umpflanzen von großen ausgewachsenen Bäumen müsse man im Jahre vorher den Baum rund in einem ungefähren Durchmesser von 3 Fuß umgraben und alsdann die Wurzeln in solcher Entfernung durchhauen 2c.

Aus dem Netze-Distrikte, im September. Die allmälige Umwandelung des großen, 20 Quadratmeilen umfassenden Netzbruchs in künstliche Wiesen schreitet in erfreulicher Weise immer weiter vor. Dieses Unternehmen begann damit, daß vor 12 Jahren auf Allerhöchsten Befehl zwei fiskalische Elsbrücher jener Gegend, das Neute- oder Wyciongs- und das Birkenbruch, beide etwa 1000 Morgen groß, im Kreise Wirsitz belegen, in Ueberstauungswiesen umgeschaffen wurden. Diese Anlage hat seitdem bereits vielfache Nachahmung hervorgerufen, unter anderm hat der Graf Bninski zu Samostrzel seine an jene Ueberstauungswiesen angrenzenden umfangreichen Torfbrücher ebenfalls in künstliche Wiesen umwandeln lassen. Fiskalischer Seits ist es, wie wir hören, gegenwärtig im Werke, die gedachte Ueberstauungsanlage noch um fernere 500 Morgen zu erweitern. Mit sehr gutem Erfolg sind auch auf der Königlichen Domaine Bialoslive im Kreise Wirsitz in diesem Jahre gegen 300 Morgen Netzbruchwiesen zu künstlichen Ueberstauungs-Wiesen eingerichtet worden. Ferner hat, ebenfalls im laufenden Jahre, der Graf Skorzewski zu Lubostron von seinen an der Bromberg-Labischiner Chaussee im Netzbruch liegenden Wiesen 600 Morgen in Ueberrieselungswiesen umwandeln lassen. Durch die eingeleite Regulirung der Netze im Kreise Schubin werden auch dort sehr umfangreiche Flächen zu lohnenden Wiesen umgeschaffen werden. So wird diese ausgedehnte Bruchgegend von Jahr zu Jahr produktiver gemacht und dadurch zugleich die Viehzucht vermehrt und verbessert.

Vermischtes.

Breslau, den 22. September. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind als an der Cholera erkrankt 3 Personen, als daran gestorben 6 und als davon genesen 10 Personen polizeilich gemeldet worden.

Angekommene Fremde.

Vom 23. September.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer Graf Potworowski aus Deutsch-Presse und v. Richthofen aus Ostrowieczko; die Gutsbesitzersfrauen Gölcz aus Mamlicz und Mittelstädt-Boronowska aus Konowo; Wirthschafts-Inspektor Böttcher aus Schenkendorf; die Kaufleute Nagel aus Magdeburg, Bierling aus Breslau und Reinhard aus Stettin.

BAZAR. Partikulier v. Borzęcki aus Brzostkowo und Gutsbesitzer v. Mikorski aus Wyganowo.

HOTEL DU NORD. Landes-Aeltester Graf Strachwitz aus Gohpsine; Kreisgerichtsrath v. Dresler aus Grätz; Kais. Russischer Beamter Peskari aus Warschau; Wirthschafts-Kommissarius Królikowski aus Posadowo; Opernsänger König aus Berlin; die Kaufleute Hensler aus Glogau und Scherrer aus Constanz.

HOTEL DE PARIS. Gutspächter Benda aus Kijewo und Gutsbesitzer v. Sławoszewski aus Ustaszewo.

HOTEL DE VIENNE. Privatlehrer Majorowicz aus Będzikowo.

DREI LILIEN. Wirthschafts-Eleve Zientkiewicz aus Sielec.

Vom 24. September.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Gutsbesitzer Sydow aus Karniszewo, Martini aus Ludom und Wehle aus Ramsdorf; Frau Gutsbesitzer v. Turno aus Obiezierze; die Partikuliers-Frauen Dzierzbicka und Puchalska aus Schrimm; Königl. Schwedische Hof-Opernsängerin Frau v. Romani aus Stockholm; Fürstlich Lippescher Hof-Opernsänger Vangerow, genannt Fernau, nebst Frau aus Detmold; Pfarrer Eichstädt aus Stettin; Lieutenant Schröder aus Dziakyn; Fräulein v. Schöning aus Jahnsfeld; die Kaufleute Zaum aus Köln, Klehé aus Breslau, Senden, Wunder und Lange aus Berlin, Stürze und Wiener aus Lissa.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Lieutenant Hildebrand aus Dakow; die Gutsb. v. Mikkowski aus Russocin und v. Łącki aus Slacheino.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer v. Brzeski aus Jabłkowo, v. Laskowski aus Kurnik und v. Moszczeński aus Grzymisławice; Frau Gutsbesitzer v. Lukomska aus Paruszewo und Domainenpächter Hildebrand aus Grzymisław.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Bniński aus Samostrzel, Graf Dąbski aus Kołaczkowo, v. Lubiński aus Włokno, v. Wierzbiński aus Stare, v. Ostrowski aus Guttowo und v. Dąbrowski aus Winnagóra.

HOTEL DE BAVIERE. Professor der Universität v. Maciejowski aus Warschau; Gutspächter Waligórski aus Mostworowo; Geschäftsführer Joßmann aus Landeck; Rittmeister a. D. Busse und Gutsbesitzer Hildebrand aus Dakow.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Krzyzanowski aus Dzieczmiarki, v. Taczanowski aus Sławoszewo, v. Błałkowski aus Pierzchno und Szmitkowski aus Borowo; die Partikuliers v. Kurowski aus Santomysl und Kossarski aus Bromberg; Militair-Aspirant Oemipke aus Berlin; Referendarius Szreter und Frau Wirthschafts-Inspektor Królikowska aus Posadowo.

HOTEL DE PARIS. Doktor Wiśniewski aus Miłosław; Probst Borowicz aus Brodnica; die Kaufleute Funtowicz aus Miłosław und Nowakowski aus Wreschen; Bürger Wysoczyński aus Pleschen; Appellationsgerichts-Referendar Wysoczyński aus Breslau; Gutspächter v. Skrzydlewski aus Czarne piątkowo; die Gutsbesitzer Seredyński aus Kociszewo, v. Szeliski aus Orzeszkowo, v. Ciesielski aus Bielawy, Bandelow und Inspektor Bandelow aus Latalice.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer v. Bojanowski aus Karsewo und Ossowiecki aus Gościeszyn; Oekonom v. Seydlitz aus Roznowo; Domainenpächter Burghard aus Węglewo; Probst Bądkiewicz aus Lussowo; Wirthschafts-Inspektor Kurzmann aus Pietrzanowo; die Mühlenbesitzer Gebrüder Sachweh aus Kobylin und Kaufmann Schulz aus Berlin.

WEISSER ADLER. Kaufmann Melzer aus Wronke; Besitzerin Frau Ewald aus Kruschwy; Inspektor Berndt aus Krotoschin und Fournierschneider Schäche aus Liegnitz.

HOTEL ZUR KRONE. Die Kaufleute Nothe aus Meseritz und Gottheil aus Pinne; Papierfabrikant Riske aus Kowanowko.

EICHBORN'S HOTEL. Frau Pastor Schück aus Rawicz; Ackerbürger Hamann aus Gottschimmerbruch; Mühlengutsbesitzer Exner aus Trzemeszno; die Kaufleute Borchard und Rothmann aus Schokken, Wollmann aus Borek und Flatau aus Wreschen.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Holländer aus Samter und Kostek aus Konin; die Handelsleute Golinski aus Czeszewo und Jacob aus Alesin; Fuhrwerksbesitzer Weiß aus Schrimm; Frau Färbereibesitzer Menzel und Handelsfrau Krüger aus Schroda; Frau Stellmacher Feist aus Santomysl; Tischler Krüger aus Rogasen und Frau Einwohner Pflaum aus Biaka.

HOTEL DE SAXE. Jäger Bitkowski aus Sgorzeczyn und Kaufmann Brummer aus Gnesen.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Emilie mit Herrn Dr. med. J. Samter hierselbst, beehren wir uns Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen.

Posen, im September 1855.

Jacob Mendelsohn und Frau.

Die am 21. September erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau, Sidonie geb. Pflug, von einem gesunden Sohne, beehrt sich ergebenst anzuzeigen

Halle an der Saale. E. Kraft.

Bekanntmachung.

Die Umquartierung der hiesigen Garnison wird am 1. Oktober c. erfolgen.

Es sind, da das Berliner Fort nicht vollständig belegt werden soll, 2528 Mann in der Stadt unterzubringen, also 379 Mann mehr, als bei der letzten Umquartierung, und es tritt daher die Nothwendigkeit ein, die größeren Grundstücke etwas stärker zu belegen.

Es werden daher belegt werden:

Die Grundstücke, welche bei der letzten Umquartierung 1 bis 2 Mann erhalten haben, erhalten dieselbe Anzahl als gewöhnliche Einquartierung.

Grundstücke, welche 3 Mann erhielten, erhalten 4 Mann,
" " 4 " " " 5 "
" " 5 " " " 7 "
" " 6 " " " 8 "
" " 8 " " " 12 "
" " 10 " " " 15 "

Diejenigen Hauseigenthümer, welche ihre Einquartierung ausmiethen wollen, haben dies unter Angabe der Personen, welche die Einquartierung übernehmen wollen, bis zum 28. d. M. dem Servisamte schriftlich anzuzeigen.

Die Ausmiether sind verpflichtet, darauf zu halten, daß die von ihnen gemietheten Quartiere vorschriftsmäßig beschaffen sind, oder zu gewärtigen, daß ihnen die Einquartierung ins Haus geschickt wird.

Außer für die Garnison, sind noch für 257 Mann von der Krankenträger-Kompagnie Quartiere auf drei Wochen anzuweisen und werden hierzu die mit 2 Mann belegten Grundstücke herangezogen werden.

Posen, den 24. September 1855.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Austhuung der Bedachung des Retorten-Gebäudes der hiesigen Gasanstalt mit Zink soll im Wege der Submission erfolgen. Unternehmungslustige werden hiermit aufgefordert, ihre Submissions-Gebote verschlossen in unserem Geschäfts-Bureau, Graben Nr. 9., in den Vormittagsstunden bis zum 26. September c. Vormittags um 12 Uhr abzugeben, woselbst auch der Anschlag und Bedingungen eingesehen werden können.

Posen, den 18. September 1855.

Die Gaswerke-Bau-Kommission.

Der auf den 27. d. Mts. im Kruge zu Zielonka angesetzte Lizitations-Termin zum Verkaufe von Eichen-, Birken-, Espen- und Kiefern-Kloben und Stubben, auch Reisig, wird wegen der an diesem Tage stattfindenden Wahlen aufgehoben und auf den 9. Oktober c. im gedachten Kruge von 10 Uhr ab verlegt. Zielonka, den 18. September 1855.

Der Oberförster Stahr.

Bekanntmachung.

Es werden:

A. Renten- und Reallasten-Ablösungen und Regulirungen nach den Gesetzen vom 2. März 1850 in folgenden Ortschaften:

a) im Adelnauer Kreise:
1) Sławin, 2) Chwaliszewo I. Antheils, 3) Miedzianowek, 4) Sieroszewice Dorf, 5) Sieroszewice Hauland;

b) im Bromberger Kreise:
1) Nimtsch, Käthner, 2) Miedzyn, 3) Groß-Dombrowo, Käthnergrundstücke des Grundstücks Nr. 1. — auch Weideabfindung;

c) im Czarnikauer Kreise:
1) von den zwischen Putzig-Hauland und dem sogenannten Ciszkowoer Netzbruche belegenen Sandparzellen;

d) im Kröbener Kreise:
1) Alt-Choyno, 2) Domaradzice, 3) Waschke;

e) im Kostener Kreise:
1) Łagiewniki I. Antheils, 2) Łagiewniki II. Antheils, 3) Mikoszki, 4) Kawczyn, 5) Piotrkowice, 6) Sepienko II. Antheils;

f) im Schildberger Kreise:
Łęka mroczyńska, Müller Ach;

g) im Schrodaer Kreise:
1) Siedlec-Hauland, 2) Węgierskie;

h) im Wirsitzer Kreise:
Osiek, Regulirung;

i) im Wongrowitzer Kreise:
1) Sielec, 2) Runowoer Hufen Dorf, 3) Runowoer Hauland, 4) Welna;

k) im Gnesener Kreise:
Stadt Witkowo;

ferner:

B. Gemeinheitstheilungen, Separationen, Holz- und Weideabfindungen 2c. nach der Gemeinheitstheilungs-Ordnung vom 7. Juni 1821 in folgenden Ortschaften:

a) im Adelnauer Kreise:
1) Czarnylas (Schwarzwald) Hütungstheilung,
2) Stadt Raszkow, Separation der Feldmark;

b) im Bromberger Kreise:
Samsieczno, Bauergrundstücke;

c) im Gnesener Kreise:
Przyborowo, Weideeinschränkung;

d) im Oborniker Kreise:
Stobnica, Holz- und Weideabfindung;

e) im Wirsitzer Kreise:
Dronżno;

f) im Wongrowitzer Kreise:
Runowoer Hauland, Weide- und Gemeinheitstheilung;

g) im Posener Kreise:
zwischen Dominium Stenszewo und den Kolonisten zu Dembno-Kolonie oder Neu-Dembno Servituten-Ablösung;

in unserem Ressort bearbeitet.

Alle etwanige unbekannte Interessenten dieser Auseinandersetzungen werden hierdurch aufgefordert, sich in dem auf

den 25. Oktober d. J. Vormittags 11 Uhr

hierselbst in unserem Parteienzimmer anberaumten Termine bei dem Herrn Regierungs-Assessor Dannappel zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame zu melden, widrigenfalls sie diese Auseinandersetzungen, selbst im Falle der Verletzung, wider sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Posen, den 30. August 1855.

Königliche General-Kommission für die Provinz Posen.

Bekanntmachung.

An der hiesigen städtischen Vorbereitungsschule für die Sekunda eines Gymnasiums ist eine ordentliche Lehrerstelle, vorzugsweise für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht, mit einem etatsmäßigen Gehalt von 400 Rthlr. zu besetzen.

Kandidaten des höheren Schulamts, welche ihre Befähigung für jene Unterrichtsfächer nachweisen können und der katholischen Konfession angehören, wollen sich in 14 Tagen bei uns melden.

Inowraclaw, den 18. September 1855.

Der Magistrat.

Am 28. und 29. September, so wie am 3. und 25. Oktober c. von Morgens 9 Uhr ab, wird in Posen täglich eine größere Anzahl überzählig gewordener Königl. Dienstpferde öffentlich versteigert.

Posen, den 21. September 1855.

Königliches Kommando des 5. Artillerie-Regiments.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß in unserer Mädchenschule, Wasserstraße Nr. 8./9., noch Schülerinnen Aufnahme finden.

Malwina Alexander,
Wwe. Louise Alexander.

Landwirthschaftliches.

Börsen-Getreideberichte.

Breslau, den 22 Sept. Preise der Cerealien,

	feine,		mittel,	ord. Waare
Weißer Weizen	165	175	100	80 Sgr.
Gelber dito	160—164		100	80
Roggen	109—111		106	102
Gerste	67—70		65	62
Hafer	42—43		38	36
Erbsen	92—94		88	86

(Br. Handelsbl.)

Hopfen.

Saaz, den 15. Sept. Die schöne Witterung hat die Ernte dermaßen begünstigt, daß Spähopfen sich gehörig ausbilden konnte, und derselbe schöner als der früher gepflückte ausfällt. Diese Entscheidung dürfte hier wie in Baiern viel Waare an den Markt bringen, und namentlich die geringen Sorten auf einen billigeren Preis herabbringen. Nur Saazer Waare, wovon blos eine schwache halbe Ernte gemacht wurde, wird sich wohl im Preise halten, und sind bereits 400 Ctr. anfangs mit 125–130 Fl. bezahlt worden; gegenwärtig, wo sich mehr Ruhe im Geschäftsgange zeigt, ist solcher, besonders fehlerhafter, in der Stadt mit 95 bis 100 Fl., auf dem Lande mit 85–95 Fl. zu haben.

(Landw. Handlsbl.)

Wollbericht.

Breslau, den 21. Sept. Wir hatten wiederum Sächsische Kämmer, so wie inländische Fabrikanten und einige hiesige Commissionaire im Markte, so daß im Ganzen in dieser Woche ca. 500 Ctr. aus dem Markte genommen worden sind. — Man zahlte für hochfeine Schlesische Einschuren bis 115 Rt.; für dergleichen Gerber- und Schweißwollen von 55—67 Rt., für kurze dergleichen 48 Rt.; für Russische Tuch- und Kammwollen 67 Rt.; für Polnische Einschuren von 68—74 Rt. und für Polnische Sterblinge 67 Rt.

Die Zufuhren zum bevorstehenden Herbstmarkte sind ziemlich bedeutend, und es wird Anfangs Oktober ein großes Quantum in allen Qualitäten feil geboten werden; denn wir haben auch noch sehr schöne Stämme Schlesischer Einschuren auf unseren Lägern.

(Landw. Handlsbl.)

Posener Markt-Bericht vom 24. September.

	Von Thlr	Sgr	Pf	Bis Thlr	Sgr	Pf
Fein. Weizen. d. Schfl. zu 16 Mtz.	5	—	—	5	10	—
Mittel-Weizen	4	10	—	4	20	—
Ordinairer Weizen	3	15	—	3	25	—
Roggen, schwerer Sorte	3	12	6	3	20	—
Roggen, leichtere Sorte	3	2	6	3	7	6
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	12	6	1	17	6
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Raps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	2	10	—	2	15	—
Kartoffeln	—	25	—	—	27	6
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	10	—	2	15	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	22	6	—	25	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	8	—	—	9	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: am 24. Septbr. die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.	36	15	—	37	—	—
" — "	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 23. Septbr. Vorm. 10 Uhr 3 Fuß 9 Zoll,
" 24. " " 10 " 3 " 8 "

FAHRPLAN
für die Eisenbahn von Posen nach Berlin, Danzig, Königsberg.

Richtung Posen-Berlin.		
Posen Abf.	11 U. Vm.	$8,^{30}$ Ab.
Rokietnice	$11,^{36}$	$9,^{3}$
Samter	$12,^{17}$ Nm.	$9,^{31}$
Wronke	$1,^{1}$	$10,^{4}$
Kreuz Ank.	$1,^{53}$	$10,^{50}$
- Abf.	$2,^{7}$	$11,^{2}$
Woldenberg	$2,^{42}$	$11,^{29}$
Augustwalde	$3,^{2}$	—
Arnswalde	$3,^{30}$	$12,^{10}$ N.
Dölitz	$3,^{52}$	—
Stargard	$4,^{24}$	$12,^{50}$
Karolinenhorst	$4,^{42}$	—
Alt-Damm	5	—
Stettin Ank.	$5,^{30}$	$1,^{42}$ Mg.
- Abf.	$5,^{45}$	$2,^{12}$
Berlin Ank.	$9,^{15}$ Ab.	$5,^{20}$

Richtung Berlin-Posen.		
Berlin Abf.	$6,^{15}$ Mg.	$10,^{40}$ Ab.
Stettin Ank.	$9,^{52}$	$1,^{52}$ Mg.
Stettin Abf.	$10,^{8}$	$2,^{2}$
Damm	$10,^{40}$	—
Karolinenhorst	11	—
Stargard	$11,^{24}$	3
Dölitz	$11,^{55}$	—
Arnswalde	$12,^{19}$ Nm.	$3,^{46}$
Augustwalde	$12,^{46}$	—
Woldenberg	$1,^{12}$	$4,^{27}$
Kreuz Ank.	$2,^{8}$	$5,^{2}$
- Abf.	$2,^{22}$	$5,^{14}$
Wronke	$3,^{18}$	$6,^{23}$
Samter	$3,^{51}$	$7,^{9}$
Rokietnice	$4,^{16}$	$7,^{45}$
Posen Ank.	$4,^{40}$	$8,^{1}$

Richtung Kreuz-Danzig.	
Kreuz Abf.	$5,^{40}$ Mrg.
Dirschau Ank.	$4,^{53}$ Nm.
- Abf.	$5,^{56}$ Nm.
Danzig Ank.	7 Ab.

Richt. Kreuz-Königsberg.	
Kreuz Ank.	$1,^{23}$ Nm.
- Abf.	$2,^{8}$
Dirschau Ank.	9
Königsberg Ank.	$5,^{1}$ Mrg

Postanschlüsse in Posen.

Nach Strzalkowo, Słupce, Warschau tägl. $12,^{30}$ U. M.
- Nakel (Rogasen) 5
- Frankfurt a O. 5^{30}
- Krotoschin 9
- Breslau 9,
- Gnesen (Thorn) 10,
- Frankfurt a O. $4,^{30}$ A.
- Rawicz 5,
- Breslau $5,^{30}$
- Gnesen $6,^{30}$
- Krotoschin 7,
- Nakel $7,^{15}$
- Krossen $7,^{30}$

Der Billetverkauf wird auf der Eisenbahn 5 Minuten, die Gepäck-Expedition 10 Minuten vor der Abfahrt des Zuges geschlossen. An Reisegepäck 50 Pfd. Freigewicht.

Berliner Börse vom 22. und 21. September 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 22.	vom 21.
Pr. Frw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$ B	$100\frac{1}{2}$ B
St.-Anl. 1850	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$ bz	$100\frac{1}{4}$ bz
- - 1852	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$ bz	$100\frac{1}{4}$ bz
- - 1853	4	95-$94\frac{3}{4}$ bz	95 B
- - 1854	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$ bz	$100\frac{1}{2}$ bz
Präm.-Anleihe	$3\frac{1}{2}$	109 bz	$108\frac{1}{2}$-$109\frac{1}{4}$ b
St.-Schuldsch.	$3\frac{1}{2}$	$85\frac{3}{4}$ bz	$85\frac{3}{4}$ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	— —
K. u N. Schuldv.	$3\frac{1}{2}$	$85\frac{1}{4}$ G	$85\frac{1}{4}$ G
Berl. Stadt-Obl.	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$ B	$100\frac{1}{2}$ B
- - -	$3\frac{1}{2}$	— —	— —
K. u. N. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{1}{2}$ bz	$97\frac{1}{2}$ bz
Ostpreuss. -	$3\frac{1}{2}$	— —	— —
Pomm. -	$3\frac{1}{2}$	$97\frac{3}{4}$ B	$97\frac{3}{4}$ G
Posensche -	4	— —	— —
- neue -	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{4}$ B	$94\frac{1}{4}$ B
Schlesische -	$3\frac{1}{2}$	— —	— —
Westpreuss. -	$3\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{2}$ bz	$90\frac{1}{2}$ bz
K. u. N. Rentbr.	4	$97\frac{1}{2}$ bz	$97\frac{1}{2}$ bz
Pomm. -	4	$98\frac{1}{4}$ B	$98\frac{1}{4}$ B
Posensche -	4	$95\frac{5}{8}$ B	$95\frac{5}{8}$ bz
Preussische -	4	$95\frac{1}{2}$ G	$95\frac{1}{2}$ G
Westph. R. -	4	97 B	97 B
Sächsische -	4	$96\frac{3}{4}$ B	$96\frac{3}{4}$ B
Schlesiche -	4	$95\frac{7}{8}$ B	$95\frac{7}{8}$ bz
Pr. Bkanth.-Sch	4	$117\frac{1}{2}$ B	$117\frac{3}{4}$ B
O.-D. B O	$4\frac{1}{2}$	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	109 G	$108\frac{7}{8}$ G

Eisenbahn-Aktien.

		vom 22.	vom 21.
Aach.-Düsseld.	$3\frac{1}{2}$	$88\frac{1}{4}$ B	$88\frac{1}{4}$ B
- - Pr.	4	91 etw bz	— —
- II. Em.	4	— —	— —
- Mastricht.	4	$47\frac{1}{2}$ G	$48\frac{1}{4}$-$47\frac{1}{2}$ bz
- - Pr.	$4\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{2}$ G	$92\frac{1}{2}$ B
Amst.-Rotterd.	4	84 bz	84-$84\frac{1}{2}$ b, G
Belg. g. Pr.	4	— —	— —
Berg.-Märkische	4	$84\frac{1}{2}$ B	$84\frac{1}{2}$ B
- - Pr.	5	$102\frac{1}{2}$ bz	$102\frac{1}{2}$ G
- II. Em.	5	$101\frac{3}{4}$ bz	$101\frac{3}{4}$ bz
Dtm.-S. P.	4	$89\frac{1}{2}$ B	$89\frac{1}{2}$ B
Berlin-Anhalt.	4	162 B	$162\frac{1}{2}$ bz
- - Pr.	4	— —	— —
Berl.-Hamburg.	4	$115\frac{1}{2}$ bz	$115\frac{1}{2}$ bz u G
- - Pr.	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$ B	$101\frac{1}{4}$ B
- II. Em	$4\frac{1}{2}$	— —	— —
Berl.-P.-Magd.	4	$97\frac{1}{4}$ B	$97\frac{1}{4}$ B
- Pr. A. B.	4	$93\frac{1}{2}$ G	— —
- - L. C.	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{3}{4}$ B	$99\frac{3}{4}$ B
- - L. D.	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{2}$ bz	99 bz
Berlin-Stettiner	4	$171\frac{1}{2}$ bz	$170\frac{3}{4}$ bz
- - Pr.	$4\frac{1}{2}$	— —	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	$132\frac{1}{2}$ B a)	$132\frac{1}{2}$ B b)
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	$164\frac{1}{2}$-$163\frac{3}{4}$ b	165-$164\frac{1}{2}$ bz
- - Pr.	$4\frac{1}{2}$	101 G	101 bz
- II. Em.	5	$103\frac{1}{4}$ B	$103\frac{1}{4}$ B
- -	4	$92\frac{5}{8}$ bz	$92\frac{1}{2}$ bz
- III. Em.	4	$92\frac{5}{8}$ bz	$92\frac{1}{2}$ bz
Düsseld.-Elberf.	4	$109\frac{1}{2}$ etw bz	110 bz
- - Pr.	4	$91\frac{3}{4}$ bz	$91\frac{3}{4}$ B
Düsseld.-E. Pr.	5	— —	— —
Fr. St.-Eis.	5	114 bz	$114\frac{1}{2}$ bz
- - Pr.	3	— —	$274\frac{1}{2}$ B
Kiel-Altonaer	4	— —	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	$157\frac{1}{2}$ bz u G	$158\frac{1}{2}$ $57\frac{1}{2}$ 58 [bz
Magd.-Halberst.	4	— —	— —
Magd.-Wittenb.	4	$49\frac{1}{2}$ B	$49\frac{1}{2}$ B
- - Pr.	$4\frac{1}{2}$	99 B	99 B
Mainz-Ludwh.	4	118 etw bz	c)
Mecklenburger	4	$66\frac{3}{4}$ B $\frac{1}{2}$ G	$67\frac{1}{4}$-$68\frac{3}{4}$-67 [bz
Münst.-Ham.	4	93 B	94 B
Neust.-Weissb.	$4\frac{1}{2}$	— —	140 B
Niederschl.-M.	4	93 B	93 B
- - Pr.	4	$93\frac{3}{4}$ B	$93\frac{3}{4}$ B
Pr. I. II. Sr.	4	93 bz	$92\frac{3}{4}$ bz
- - III. -	4	93 bz	$92\frac{3}{4}$ B
- - IV. -	5	— —	$100\frac{1}{2}$ bz
Niederschl. Zwb	4	— —	— —
Nordb. (Fr. W.)	4	$57\frac{1}{4}$ bz u G	$57\frac{1}{2}$-$\frac{1}{4}$-$\frac{5}{8}$ b u [G
- - Pr.	5	— —	— —
Oberschl. L. A.	$3\frac{1}{2}$	215 B	215 B
- - B.	$3\frac{1}{2}$	$182\frac{1}{2}$ B	$182\frac{1}{2}$ bz
- Pr. A.	4	— —	— —
- - B.	$3\frac{1}{2}$	$83\frac{1}{2}$ B	$83\frac{1}{2}$ B
- - D.	4	$91\frac{1}{4}$ bz	$91\frac{1}{4}$ bz
- - E.	$3\frac{1}{2}$	81 G	81 bz
Prz. W. (St.-V.)	4	46 B	46 B
- Ser. I.	5	100 G	100 G
- - II	5	— —	$99\frac{1}{4}$ B
Rheinische	4	107 bz	$107\frac{1}{2}$ bz
- (St.) Pr.	4	$107\frac{1}{2}$ B	$107\frac{1}{2}$ B
- - -	4	92 G	92 bz
Rhein. v. St. g.	$3\frac{1}{2}$	$83\frac{3}{4}$ B	$83\frac{3}{4}$ B
Ruhrort.-Cref.	$3\frac{1}{2}$	85 G	85 G
- - Pr. I.	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{4}$ bz	$99\frac{1}{4}$ bz
- - -	4	89 B	89 bz
Starg.-Posener	$3\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{2}$ B	$92\frac{1}{2}$ bz
- - Pr.	4	— —	$91\frac{3}{4}$ B
- - -	$4\frac{1}{2}$	$99\frac{1}{2}$ bz	$99\frac{1}{2}$ etw bz
Thüringer	4	$111\frac{3}{4}$ B	111-112 bz
- Pr.	$4\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{2}$ bz	$100\frac{1}{4}$ B
- III. Em.	—	$99\frac{3}{4}$ bz	$99\frac{1}{2}$ B
Wilhelms-Bahn	4	$172\frac{1}{2}$ B	$172\frac{1}{2}$ bz
- Neue	—	150 B	150 B
- Pr	4	$91\frac{1}{2}$ B	$91\frac{1}{2}$ bz

Ausländische Fonds.

		vom 22.	vom 21.
Braunschw. BA.	4	$125\frac{1}{2}$ G	$125\frac{1}{2}$ G
Weimarsche -	4	113 G	113 bz u G
Darmst. -	—	$112\frac{1}{2}$-$\frac{3}{4}$ bz	114 Af 113b
Oesterr. Metall.	5	67 B	$67\frac{1}{4}$ B 67 G
- 54er PA.	4	87 B	$87\frac{3}{8}$ B
- Nat.-A.	5	$70\frac{3}{4}$-71 bz	71 bz
Russ.-Engl.-A	5	$96\frac{1}{4}$ B	$96\frac{1}{2}$ bz
- 5 % Anleihe	5	84 G	$84\frac{1}{4}$ bz u B
- Pln. Sch.-O.	4	73 B	$73\frac{1}{4}$ B
Poln. Pfandbr.	4	— —	— —
- III. Em.	—	$91\frac{5}{8}$ B	$91\frac{5}{8}$ B
Poln. 500 Fl. L.	4	81 B	$81\frac{1}{4}$ B
- A. 300 Fl.	5	— —	— —
- B. 200 Fl	—	19 G	19 G
Kurhess. 40 Tlr.	—	38 B $37\frac{3}{4}$ G	$37\frac{3}{4}$ bz
Badensche 35 Fl	—	$25\frac{1}{4}$ B	$25\frac{1}{4}$ etw bz
Hamb. P.-A.	—	$62\frac{3}{4}$ G	$62\frac{3}{4}$ G

a) Neue 119 etw. bz. b) Neue $119\frac{1}{2}$ bz. c) 118 Klein. bz, Ende 117 B.

Die Börse war des jüdischen Versöhnungsfestes wegen sehr wenig besucht, die Stimmung aber matt und die Aktien-Course meist niedriger. Es wurden überhaupt nur vereinzelte Geschäfte gemacht. — Von Wechsel-Devisen waren London, Paris und kurz Amsterdam höher, Wien dagegen 1 Proc. niedriger.

Breslau, den 22. September. Oberschlesische Litt. A. $215\frac{3}{4}$ B. — G. Litt. B. $182\frac{1}{4}$ B. — G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger $133\frac{3}{4}$ B. — G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) $173\frac{1}{4}$ B. — G. Neisse-Brieger $79\frac{1}{4}$ B. — G. Oesterreichische Banknoten $90\frac{7}{12}$ B. — G. Polnische Bank-Billets — B. $90\frac{11}{12}$ G. Dukaten — B. $94\frac{3}{4}$ G. Louisd'or — B. $108\frac{1}{2}$ G.

Wegen des jüdischen Festes war die Börse nur schwach besucht und blieb ganz ohne Geschäftsverkehr.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Frankfurt a. M., Sonnabend den 22. September, Nachmittags 2 Uhr. Des jüdischen Feiertages wegen keine Börse.

Paris, Sonnabend den 22. September. Die 3proc. wurde gestern Abend auf dem Boulevard zu 66, 30 gehandelt; Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien wurden zu 785 gemacht.

Paris, Sonnabend den 22. September, Nachmittags 3 Uhr. Die Bank hat das Disconto auf 5 Procent erhöht. Die 3proc. begann zu 66, 40, sank auf 66, 15, hob sich gegen Ende der Börse und schloss zur Notiz. Consols von Mittags 12 Uhr und von Mittags 1 Uhr wurden $90\frac{1}{4}$ gemeldet.

Schluss-Course. 3proc. Rente 66,35. $4\frac{1}{2}$proc. Rente 91, 75. 3proc. Spanier $32\frac{5}{8}$. 1proc. Spanier $19\frac{1}{4}$. Silberanleihe 81. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 777, 50. Credit-mobilier-Akt. 1260.

Paris, Sonntag den 23. September. Die 3procentige wurde gestern Abend auf dem Boulevard zu 66, 35 gehandelt; Oesterreichische Staats-Eisenbahn-Aktien wurden zu 792, Aktien des Credit mobilier zu 1300 gemacht.

Paris, Sonntag den 23. September. In heutiger Passage war die Stimmung eine feste. Die 3procentige wurde zu 66, 35 gemacht. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien wurden zu 795, Credit-mobilier-Aktien zu 1360 gehandelt.

London, Sonnabend den 22. September, Nachmittags 3 Uhr. Des jüdischen Feiertages wegen geringes Geschäft. In ausländischen Fonds wurde gar nichts umgesetzt. Gestern wurden Hamburger Wechsel zu 13 Mark $8\frac{1}{4}$ Sh., Wien zu 11 Fl. 28 Kr. gehandelt.

Schluss-Course. Consols $90\frac{1}{8}$. 1proc. Spanier $19\frac{1}{2}$. Mexikaner $21\frac{5}{8}$. Sardinier $84\frac{1}{2}$. 5proc. Russen 97. $4\frac{1}{2}$proc. Russen $87\frac{1}{2}$.

Das fällige Dampfschiff aus Newyork ist in Southampton eingetroffen. Der Cours auf London war daselbst $9\frac{5}{8}$.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.